Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 137 — Mittwoch, 14. Juni — 1944

Feindangriffe zerschellten vor Sperriegeln

Erfolgreiche Abwehrkämpfe und Gegenstöße an der Brückenkopffront / Schwere Verluste der Alliierten an Menschen, Waffen und Material

Berlin, 14. Juni. „Die Deutschen haben auf unserem linken Flügel Gegenangriffe gemacht und an einzelnen Stellen mußten die Alliierten Gelände aufgeben", lautete eine am Montagabend in London ausgegebene Meldung. „Trotz der Tatsache, daß Monte-bourg noch immer in den Händen der Deutschen ist, haben sich die Nordamerikaner nach Westen gewandt", hieß es an anderer Stelle.

Abgesehen davon, daß die Nordamerikaner inzwischen westlich von St. Mere-Eglise blutig abgeschlagen wurden, enthalten diese beiden Meldungen das britische Eingeständnis, daß der deutsche, an den beiden äußersten Abschnitten des normannischen Brückenkopfes angelegte Sperriegel hält. Er widersteht nicht nur den Verbreiterungsversuchen des Feindes, sondern unsere Truppen brachen am 12. Juni im Gegenstoß von Norden her in den sackartigen Frontvorsprung ein, den britische Kräfte einige Kilometer nördlich Caen über die Orne hinweg in Richtung auf den Bois de Bavent vorgetrieben hatten. „Alle zwei Minuten haben wir dabei einen britischen Panzer abgeschossen, berichtete der Führer einer Panzerjäger-Kompanie, die hier allein 11 feindliche Kampfwagen zur Strecke brachte. Dieser Kompanie war die Aufgabe zugefallen, den Nordrand von Breville zu sichern und zusammen mit Infanterieverbänden in Richtung auf die dortige Orne-Brücke vorzustoßen. Der Angriff kam so überraschend für den Feind, daß er die ersten neun Panzer bereits verloren hatte, bevor er noch an Gegenwehr denken konnte. Die übrigen britischen Kampfwagen mußten sich im Feuer zurückziehen. Diesen ersten am Sonntag erzielten Einbruch nutzten unsere Grenadiere energisch aus und vertieften ihn im Laufe des Montag bis zum Plateau St. Como. Der deutsche Erfolg löste starke britische Gegenaktionen aus. Von schwerstem Feuer der Schiffsartillerie und rollenden Bombenangriffen unterstützt, griffen Infanterie- und Panzerverbände an. Zu Brennpunkten wurden die Dörfer Breville, Touffreville, Escoville und Sannarville. Nach teuer erkauften anfänglichen Bodengewinnen sah sich jedoch der Feind, der weitere 13 Panzer verlor, durch unsere Truppen abgeriegelt.

Westlich der Orne-Mündung setzte der seit Tagen eingeschlossene Stützpunkt Bouvres den Kampf fort. Nicht zuletzt ist es auf den hartnäckigen Widerstand seiner tapferen Besatzung und der übrigen noch mitten im feindlichen Brückenkopf sitzenden Widerstandsgruppen zurückzuführen, daß die nördlich Caen zusammengezogenen britischen Kräfte bisher noch nicht zum Angriff antraten.

Die Hauptstöße der Briten erfolgten am Montag im Bereich der von Bayeux nach Südosten und Süden ausstrahlenden Straßen. Um hierfür Kräfte freizubekommen, überließen sie ein weiteres Stück des Brückenkopfes den Nordamerikanern, die ihrerseits aus dem Raum westlich Bayeux nach Südwesten drückten. Den beiderseits der Straße Bayeux — Caen und Bayeux — Tilly nach schwerer Bombardierung der Stellungen und des Hinterlandes mit Panzerunterstützung angreifenden Briten lieferten unsere Truppen schwere Kämpfe. Beim Zerschlagen eines feindlichen Stoßkeiles bei Bretteville schossen sie im Laufe des Vormittags 18 feindliche Panzer ab und bei der Abwehr des beiderseits Tilly angreifenden Gegners erhöhten sie nach unvollständigen Meldungen die Zahl der dort am Montag vernichteten feindlichen Panzer auf mehr als das Dreifache. Die gleichzeitigen Vorstöße der Nordamerikaner zielten auf St. Lo. Südlich der Straße Bayeux — St. Lo tasteten sie sich mit kleineren motorisierten Einheiten und einzelnen Panzern vor und nördlich der Straße drückten sie mit stärkeren Kräften gegen den Elle-Bach. Sicherungsverbände und Eingreifverbände schlugen bis auf einen geringfügigen abgeriegelten Einbruch im Mündungsdreieck zwischen Elle und Vire alle Angriffe ab.

Weiter nördlich hat sich der Feind in den teilweise überschwemmten Niederungen der Vire festgelaufen. Südöstlich Isigny versuchte er bei Nacht den Fluß zu überschreiten und in das Dörfchen Montmartin einzudringen. Er wurde vom Gegenstoß gefaßt und auf das Ostufer des Flusses zurückgeworfen.

Westlich der Vire-Mündung lag das Schwergewicht des nordamerikanischen Angriffs bei den Höhen westlich Carentan. Auch diese Vorstöße scheiterten. Mehrfach gingen unsere Truppen hier und westlich St. Mere-Eglise den Feind mit der blanken Waffe an. Bei Pont l'Abbé, das mehrfach den Besitzer wechselte, wie zuvor bei Carentan, Chef du Pont und Montebourg, waren die Verluste der feindlichen Infanterie außerordentlich schwer. Daß es gelang, die Nordamerikaner auf der Halbinsel Cotentin aufzuhalten und den vom Feind erstrebten Durchbruch auf Cherbourg zu verhindern, ist das besondere Verdienst des im Kampf gefallenen Generals der Artillerie Marcks. Obwohl er nach einer schweren Verwundung im Osten eine Beinprothese trug, war er stets in vorderster Linie zu finden. Als Führer und Kämpfer war er seinen Truppen ein leuchtendes Vorbild soldatischer Haltung und Leistung.

Noch schwerer als die Verluste bei Carentan und Montebourg wiegen die Ausfälle, die die Nordamerikaner an der äußersten Nordostecke der Cotentin-Halbinsel hatten. Hier waren beiderseits Barfleur zwischen St. Vaast und Coquecville am Donnerstag und Freitag stärkere Kräfte auf dem Luft- und Seewege an Land gebracht worden. Alle diese Einheiten waren bis Montagabend vernichtet. Dennoch hatte der Feind seine Absichten gegen den Abschnitt Barfleur offensichtlich nicht aufgegeben. Seit Sonntag beschießen feindliche Kriegsschiffe, unter ihnen vier nordamerikanische und ein britischer Kreuzer unsere Verteidigungswerke.

Im Laufe des Montag steigerten sich die Artillerieduelle zu größter Heftigkeit. Die Küstenbatterien der Kriegsmarine und des Heeres verhinderten bisher aber jede Annäherung der feindlichen Flotten und erzielten Treffer auf Transportern und Kriegsschiffen.

Einige der im Wehrmachtsbericht vom 13. Juni angeführten Batterien sind an diesem Abwehrkampf beteiligt. Zusammen mit den übrigen haben sie sich vom ersten Invasionstage an an allen Stellen des Landungsraumes bei der Bekämpfung von Kriegsschiffen und Landungsverbänden, oft unter zusammengefaßtem Feuer von Schlachtschiffen und im schwersten Bombenhagel, hervorragend geschlagen. Sie versenkten einen Kreuzer, vier Zerstörer, zwei große Transportschiffe und mehrere Landungsfahrzeuge. Weitere Treffer erzielten sie auf einem Zerstörer und einer ganzen Reihe von Landungsbooten. Ihr gutliegendes Feuer verhinderte wiederholt feindliche Ausladungen und zwang Kreuzer und Minenräumverbände zum Abdrehen. Oft griffen sie auch in die Landkämpfe ein, wehrten Luftangriffe ab und schlugen Panzerstöße verlustreich für den Feind zurück. Beispielhaft war besonders die Haltung der Besatzung der Marineküstenbatterie von Marcouf, die unter Oberleutn. der Marineartillerie Ohmsen eingedrungene feindliche Kräfte im Gegenstoß vernichtete, die Werke von neuem besetzte und sofort wieder erfolgreich in die Artillerieduelle vor der Cotentin-Halbinsel eingriff. Ebenso wie die Küstenbatterien setzten auch Leichte Seestreitkräfte und Luftwaffenverbände den Kampf gegen die feindlichen Nachschubflotten fort und erzielten Treffer auf Transportern und sichernden Kriegsschiffen.

USA-Negerstaffel über München

Ein Beitrag zum Roosevelt-Krieg zur „Rettung der Zivilisation"

Genf, 14. Juni. Das Londoner Exchange-Büro wartet mit einer besonders interessanten Meldung zum anglo-amerikanischen Luftterror auf. Danach begleitete eine ausschließlich aus Negern gebildete USA-Jagdgruppe die Bombengeschwader auf ihrem Wege nach München. „Exchange" betont, daß diese Negerstaffel auch von einem Neger-Oberst geführt werde.

Diese Meldung ist ein bedeutsamer Beitrag zum Roosevelt-Krieg „für die Zivilisation" und zur „Rettung der Kultur". Es bleibt den Kriegsbrandstiftern des Weißen Hauses vorbehalten, sich einer Negerstaffel zu rühmen, die gegen deutsche Städte angesetzt ist, um den Bombenterror gegen wehrlose Menschen, gegen Kulturstätten, Krankenhäuser und Kirchen voranzutragen. Das „Exchange"-Büro, das offenbar sehr stolz ist auf seine Meldung, scheint zu vergessen, daß der Neger in normalen Zeiten in den USA als ein Paria behandelt wird, der auf den Plantagen als Sklave gehalten wird und der in der Industrie als Lohndrücker verachtet und verfolgt wurde und den man den weißen Arbeitern als Objekt des Hasses auslieferte. Aber als Roosevelt und seine jüdischen Helfer sich am Kriege beteiligten, da wurden die Neger plötzlich umworben. Frau Roosevelt machte sich eine besondere Ehre daraus, in Negerversammlungen zu sprechen und sich mit den schwarzen Weibern fotografieren zu lassen. Da vergaß man die Greuel an Negern, vergaß, daß man sie mit Vorliebe teerte, federte oder lynchte. Das alles sollte mit einem Male nicht gewesen sein. Im Gegenteil, Roosevelt versprach den Negern alle Freiheiten für die Nachkriegszeiten, ohne im Ernst auch nur daran zu denken, jemals eine dieser Versprechungen einzulösen. Aber man brauchte die Neger als Kugelfang. Deshalb wurden Negerbataillone aufgestellt und Fliegerstaffeln aus Negern zusammengefaßt. Unter den Mitgliedern der „Murder Incorporated", jenes Mordvereins, der sich des Bombenkrieges gegen Frauen und Kinder besonders rühmte, fanden sich bekanntlich auch Neger.

„Immer länger werdende Unfall-Liste"

Herbe englische und nordamerikanische Klagen über die großen Verluste bei den Invasionstruppen in der Normandie

Genf, 14. Juni. Die englische und nordamerikanische Presse sieht sich genötigt, auch weiterhin die immer größer werdenden Verluste der Invasionstruppen in Bemerkungen, in denen auch die erste vorsichtige Kritik an den für das Unternehmen in der Normandie verantwortlichen geübt wird, zu verzeichnen. Man kleidet bezeichnenderweise diese schweren Verluste in Ausdrücke wie: „Immer länger werdende Unfall-Liste".

Der Kriegskorrespondent der „Times" schreibt, hilflos seien die Landungsfahrzeuge den schweren Brechern einer stürmischen See ausgeliefert gewesen und seien dann zu Wracks zerschlagen worden. „Manchester Guardian" spricht von verzweifelten Bemühungen, das Landungsmaterial an den Strand zu schaffen, und erwähnt dann die „immer länger werdende Unfall-Liste". Sobald man nämlich seinen Blick den Kämpfenden an Land zuwendet, stelle man ein allgemeines Dunkel fest, das über den alliierten Operationen laste. Es würden überhaupt nur sehr wenige Nachrichten von den zuständigen alliierten Stellen über den Fortgang der Kämpfe ausgegeben. Infolgedessen könne man sich bei der Beurteilung der Lage an der französischen Küste kaum auf etwas stützen, was das alliierte Oberkommando sage. Jeder, der sich daher mit diesen und ähnlichen, mit der Invasion im Zusammenhang stehenden Fragen befasse, stehe höllische Qualen aus, da er vom alliierten Oberkommando keine Antwort erhalte.

Auch in New York ist die Stimmung nach den anfänglich optimistischen Meldungen von der Invasionsfront merklich zurückgegangen. Wie „Ese" meldet, habe sich am Sonntag und Montag der USA-Bevölkerung sogar eine gewisse Unruhe bemächtigt, weil die deutschen Schiffsversenkungen nicht dementiert worden seien, und weil von alliierter Seite bisher keine Verlustmeldungen herausgekommen wären. Die katholische Wochenschrift „Tablet" in London meint in diesem Zusammenhang, die Nordamerikaner pflegten nur in sehr seltenen Fällen zu beten, entweder nur nach Niederlagen oder wenn sie sich in irgendwelche Abenteuer stürzen, und die Invasion sei in der Tat ein sehr großes Abenteuer.

Reuters Sonderberichterstatter John Wilhelm stellt fest während der Landung auf der Halbinsel Cherbourg verloren Hunderte amerikanischer Sturminfanteristen das Leben bei der Einnahme eines nur anderthalb Meilen breiten Küstenabschnittes bei Bierville. Ein Stabsarzt erklärte, man habe am sandigen Strand etwa 750 Leichen geborgen, während wahrscheinlich ebenso viele von der späteren Flut hinweggespült wurden. Das amerikanische Volk müßte das sehen. Es müßte sehen, was allein die Einnahme dieses kleinen Strandabschnittes gekostet habe.

Der Londoner Korrespondent des „Berner Bund" kritisiert den Beginn der Invasion gerade zur Zeit stürmischen Seeganges und schreibt wörtlich: „Das Epos dieser größten Invasion der Weltgeschichte hat mit dem erbärmlichsten Massenkotzen aller Zeiten begonnen. Der Landung voran ging bei sozusagen allen Mannschaften das im täglichen Leben gleichermaßen scheußliche Erlebnis akuter Seekrankheit.

Vatikan lehnt Konkordatsverhandlungen mit Bonomi ab

Mailand, 14. Juni. Nach Informationen von wohlunterrichteter Seite ist das in Süditalien gebildete Kabinett Bonomi bereits am zweiten Tage seiner Existenz an den Vatikan mit der Frage herangetreten, ob er bereit wäre, die staatlichen Beziehungen zum „freien Italien" auf eine neue Basis zu stellen. Die zwischen den Faschisten und dem Heiligen Stuhl abgeschlossenen Lateranpakte würden in Süditalien nicht als „gesunde Grundlage" für die Beziehungen zwischen den beiden Staaten empfunden.

Der Vatikan soll erklärt haben, daß das gegenwärtig bestehende Konkordat so lange Rechtsgültigkeit besitzen werde, bis es von einer durch den Heiligen Stuhl anerkannten Regierung gekündigt werde. Der Vatikan müsse es aber ablehnen, während des Krieges an der Diskussion darüber teilzunehmen, welche der beiden vorhandenen Regierungen die rechtsgültige Vertretung des ganzen italienischen Volkes bilde.

Mit Riggersongs zur Invasion

Lissabon, 14. Juni. Man weiß nicht, ob es Geschmacklosigkeit, Reklamesucht oder einfache Geschäftemacherei ist, die die nordamerikanischen Grammophonfabriken veranlaßt haben, der sogenannten Invasionsarmee nach Afrika und nach Süd-Italien unter dem Motto „Mit Musik nach Europa" eine gewaltige Menge von Grammophonen zu senden, auf denen patriotische Schlager, Fanfaren, aber auch Riggersongs abrollen. Die Menge der Grammophone war so groß, daß zum Beispiel in Afrika 40 000 Grammophone übrigbleiben, die nicht an die dortigen Formationen verteilt werden konnten, deren sich die Juden zu einem billigen Preise bemächtigten und die nun in den Cafés, in zweifelhaften Vergnügungslokalen und den Soldatenbordells ihre Siegesfanfaren schmettern. Auch für Frankreich sollen bereits eine Million dieser Apparate bereit liegen, damit die Truppen auf der Ueberfahrt von England durch die Musik in Siegesstimmung versetzt werden. So werden also die englischen, kanadischen und USA-Truppen in der Normandie mit Riggersongs auf den Lippen in den Tod gehen.

Henriot bei Ribbentrop

Berlin, 14. Juni. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing den französischen Staatssekretär für Information und Propaganda, Philipp Henriot.

Die Schweiz und die Invasion

Von unserem Berichterstatter

Die Schweiz verfolgt die Invasionsschlacht, die nach Schweizer Ueberzeugung über das Schicksal jedes einzelnen europäischen Landes entscheiden wird, mit um so größerer Spannung, als die Bolschewisten neuerdings auch in der Schweiz eine vermehrte Aktivität an den Tag legen.

(Dr. S.) Zürich, 14. Juni.

Seit den Tagen des französischen Zusammenbruchs im Jahre 1940 ist in der Schweiz kein militärisches Unternehmen mit einer derartigen Aufmerksamkeit und Spannung aufgenommen worden wie der anglo-amerikanische Landungsversuch an der Westküste Frankreichs. Es ist gewiß nicht nur die militärische Tatsache dieses gewaltigen Zusammenpralls hochgerüsteter Armeen, die die Anteilnahme aufs Höchste gesteigert haben. Denn was seit Jahrhunderten auf französischem Boden geschah, waren es kriegerische Auseinandersetzungen oder politische Umwälzungen, hat nicht selten einen starken Einfluß auf das innere Leben der Schweiz ausgeübt. Das heutige Ringen im Westen geht aber in seiner Bedeutung und Tragweite weit über die Ereignisse in der Vergangenheit hinaus: weltgeschichtliche Entscheidungen bahnen sich an, die auch die Zukunft des kleinen neutralen Landes auf weite Sicht gestalten werden. Auch der einfache Mann aus dem Volke ist sich dessen bewußt, daß dieser Kampf um das Schicksal des europäischen Kontinents geführt wird und damit auch um das Schicksal der Länder, die ihm angehören, ob sie nun am Kriege direkt beteiligt oder neutral geblieben sind.

Schon im äußeren Bild der schweizerischen Oeffentlichkeit spiegelt sich diese hochgespannte Erwartung und leidenschaftliche Anteilnahme. Die Invasion bildet das Hauptgesprächsthema, nur selten noch kommen die Radiogeräte zur Ruhe und die Zeitungen sind angefüllt mit Nachrichten vom französischen Kriegsschauplatz. Stark beachtet wurde die rasche und ausführliche Berichterstattung von deutscher Seite nach Beginn der Invasion, während die Meldungen aus dem Lager der Anglo-Amerikaner nur zögernd und reichlich dürftig eintrafen. So standen die ersten deutschen Berichte meist in großer Aufmachung an der Spitze der Blätter. Zogen die Briten und Amerikaner seit Monaten alle Register ihrer Agitation und ihres „Nervenkrieges", um nun vom hohen Kothurn prahlerischer Ankündigungen herabzusteigen und den neutralen Korrespondenten in London den Zutritt zu den Informationsbüros zu versperren, so setzte das nördliche Nachbarland die Linie seiner klaren, von äußerster Entschlossenheit getragenen Berichterstattung fort, die, wie immer wieder festzustellen ist, ihre Wirkung in diesen dramatischen Tagen nicht verfehlt.

Wie in allen anderen Phasen des Krieges, in denen militärische Operationen großen Ausmaßes mit der Möglichkeit unmittelbarer Auswirkungen auf die Schweiz stattfanden, verzichtete die Berner Regierung auch diesmal auf eine öffentliche Stellungnahme. An ihrer zu Kriegsbeginn neu bekräftigten Neutralitätspolitik hat sich nichts geändert. Mehrere Reden von Bundesratsmitgliedern in den letzten Wochen verfolgten offenbar den Zweck, den eidgenössischen Standpunkt in einer Frage unmißverständlich herauszustellen, die durch den bekannten Erpressungsfeldzug der Anglo-Amerikaner gegen die Neutralen erneut zur Debatte gestellt worden ist. Wir zitieren hier lediglich Erklärungen aus der jüngsten Zeit, nämlich Ausführungen des Bundespräsidenten Dr. Stampfli anläßlich der Delegiertenversammlung der freisinnig-demokratischen Partei in Luzern: „Der Augenblick scheint gekommen zu sein, in dem der Krieg nicht seinem Ende, aber dem Höhepunkt entgegengeht. Es stehen sich Heere gegenüber wie nie in der Geschichte. Die Gefahr nähert sich damit aber wieder unseren Grenzen. Erhöhte Wachsamkeit und Bereitschaft ist nötig, wenn

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Brückenkopferweiterung abgewehrt

Besonders heftige Kämpfe im Raum westlich Caen u. südlich Bayeux / 76 Feindflugzeuge über dem Invasionsraum abgeschossen / Feindangriffe in Italien

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie versuchte der Feind gestern unter sehr starkem und anhaltendem Einsatz der Luftwaffe an zahlreichen Stellen seinen Brückenkopf nach Süden und Südwesten zu erweitern. Besonders heftig waren die Kämpfe dabei im Raum westlich Caen und südlich Bayeux. Bei der erfolgreichen Abwehr der feindlichen Angriffe wurden zahlreiche Panzer abgeschossen. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste.

Kampfflugzeuge erzielten bei der Bekämpfung der feindlichen Landungsflotte Bombenvolltreffer auf zwei größeren Frachtschiffen.

Ueber der Invasionsfront und den besetzten Westgebieten wurden 76 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Der kommandierende General eines Armeekorps, General der Artillerie Marcks, der tapfere Verteidiger der Halbinsel Cherbourg, fand bei den schweren Kämpfen in vorderster Linie den Heldentod.

Die Küstenartillerie des Heeres und der Kriegsmarine hat sich bei der Bekämpfung der feindlichen Landung hervorragend geschlagen. Besonders bewährt haben sich die Heeresküstenartillerieabteilungen 1254, 1255 und 1261 sowie die Marineküstenbatterien Marcouf, La Pernelle und Longues.

An der italienischen Front griff der Feind gestern mit zusammengefaßten starken Infanterie- und Panzerkräften von der Küste des Tyrrhenischen Meeres bis zum Tiber an. Während er westlich des Bolsena-Sees einige inzwischen abgeriegelte Einbrüche erzielen konnte, wurden östlich des Sees die fünfmal wiederholten Angriffe nach erbittertem Ringen zerschlagen.

Im Zentral-Apennin und in den Abruzzen folgt der Feind unseren Absetzbewegungen auch weiterhin nur zögernd.

Im Osten scheiterten nordwestlich Jassy und im Karpatenvorland mehrere Vorstöße der Sowjets.

In den harten Angriffs- und Abwehrkämpfen der letzten Tage im Raum von Jassy hat sich die hessisch-nassauische 79. Infanteriedivision unter Führung des Generalmajors Weinknecht hervorragend bewährt.

Südwestlich Narwa griffen die Bolschewisten an mehreren Stellen gleichzeitig an. Sie wurden überall unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen.

Britische Bomberverbände warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf mehrere Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet. Besonders in Recklinghausen und Essen entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Durch Nachtjäger wurden 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Einzelziele in Südostengland an.

Feind-Soldateska plündert in Rom

Lebensmittelknappheit nach der Besetzung der Stadt durch Anglo-Amerikaner

Mailand, 14. Juni. Ein italienischer Journalist, der nach der Besetzung von Rom durch die Anglo-Amerikaner entkommen ist, berichtet, daß sich die nach Rom gebrachte fremdländische Soldateska in übelster Weise in der Stadt aufführt. Der Journalist war Zeuge, wie in einer römischen Vorstadt die Marokkaner Geschäfte ausplünderten. Als sich die Bevölkerung dagegen wehrte, kam es zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf die marokkanischen Marodeure zahlreiche Bürger niedermachten und schwer verwundeten. Es ist bezeichnend für die Einstellung der anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden, daß nicht etwa die plündernden Marokkaner bestraft wurden, sondern daß als Repressalie für den berechtigten Widerstand der Bevölkerung gegen die Plünderer kurzerhand alle männlichen Bewohner des Ortes verhaftet und verschleppt wurden.

Ueber die jetzigen Zustände in Rom liefert auch der Sekretär des früheren Gouverneurs von Gibraltar, Mac Forlane, einen interessanten Beitrag. Mac Forlane berichtet, daß die von den Deutschen in Rom zurückgelassenen Lebensmittel von den anglo-amerikanischen Besatzungsbehörde sofort beschlagnahmt wurden. Die Folge davon sei eine Lebensmittelknappheit, die, wie er zugeben mußte, in Rom während der deutschen Besatzung nicht festzustellen gewesen sei.

Nach dem Bericht Mac Forlanes scheinen die Anglo-Amerikaner aus Rom ein Vergnügungszentrum für die Etappe machen zu wollen. Besonders die amerikanischen Soldaten fühlen sich offenbar sehr wohl in Rom, und benutzen, nach den Berichten Mac Forlanes, ihre finanzielle Ueberlegenheit, um alles mögliche aufzukaufen. Erbittert stellt Mac Forlane fest, daß sich die Amerikaner als Almosenspender aufspielten, die die englischen und gaullistischen Kameraden fühlen ließen, daß die USA in der Hauptsache die Finanzierung dieses Krieges bestreitet. Die Amerikaner zeigen auch in Rom ihr berüchtigtes Interesse an Andenken, die sie wahllos aufkaufen. Da die deutschen Truppen, so erklärt Mac Forlane, strengste Anweisung gehabt hätten, keinerlei Kunstgegenstände aus Rom mitzunehmen, so böten sich für die anglo-amerikanischen Soldaten jetzt in dieser Hinsicht „die größten Chancen im Verlauf des italienischen Feldzuges". Diese Bemerkung ist vermutlich eine vorsichtige Andeutung, daß die Eindringlinge nach bewährter Manier drauf und dran sind, alle nur auffindbaren Kunstgegenstände wegzuschleppen, die dann vermutlich wieder sehr bald bei den jüdischen Kunsthändlern in England und in USA auftauchen werden, die sie dann für teures Geld an die Kunstsnobs verhökern.

Die Schweiz und die Invasion

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

auch keine unmittelbare Gefahr an die Wand gemalt werden soll. Aber wir dürfen uns nicht überraschen lassen, denn den Neutralen wird seit einiger Zeit eine erhöhte und nicht gerade erwünschte Aufmerksamkeit zuteil. Wenn wir auch in der Rede Hulls nicht erwähnt wurden, so wäre es vermessen, wenn wir uns darüber freuen sollten, daß wir nicht besonders anvisiert worden sind. Es ist eher damit zu rechnen, daß wir auch noch an die Reihe kommen werden... Wenn auch wir einem Druck ausgesetzt werden sollten, so würden wir unsere Lebens- und Existenzrechte energisch verteidigen". Nachdem die englisch-amerikanische Kriegspartei seit geraumer Zeit ihre Offensive gegen die Neutralen mit Drohungen und Einschüchterungsversuchen geführt hat, befürchten jetzt viele Schweizer, daß die Neutralitätspolitik ihres Landes vor die vielleicht schwerste Bewährungsprobe gestellt wird.

Der Angreifer im Westen ist freilich nicht nur vorbelastet mit neutralitätsfeindlichen Maßnahmen und Zumutungen, die ganz in den Rahmen seiner Gewaltpolitik passen. Sein Bündnis mit den Bolschewisten rundet das Bild eines verbrecherischen Anschlags gegen die Ordnung, Sicherheit und Lebensfähigkeit unseres Kontinents. Es ist gewiß kein Zufall, daß die kommunistischen Elemente in der Schweiz gerade in diesen Wochen eine sehr rege Tätigkeit entfalten. Die Gründung der „Partei der Arbeit" durch linksradikale Kreise, in der Absicht, anstelle der verbotenen kommunistischen Partei eine Organisation mit neuem Firmenschild aber mit dem alten Programm und den alten Zielen aufzurichten, die Spaltungserscheinungen in der sozialdemokratischen Partei, von der sich die „Sozialdemokratische Jugend der Schweiz" trennte, um offen in das kommunistische Lager abzuschwenken, die zahlreichen marxistischen Kundgebungen gegen die Zusammenarbeit mit dem Bürgertum und die verstärkten Angriffe gegen die sozialdemokratischen Mitglieder in Bundesrat und Kantonsregierungen — dies sind nur einige Beispiele dieser vermehrten Aktivität. Ein linksradikales Blatt in der Westschweiz, das trotz des Verbots illegal weitererscheint, schrieb kürzlich u. a.: „Eine unwiderstehliche Umgruppierung des revolutionären Marxismus geht in der Schweiz vor sich. Man weiß es in Bern im Bundeshaus, wie auch am Sitz der Kantonsregierungen in Genf, Lausanne, Neuenburg, Basel und Zürich, wo man den Ostwind fürchtet, der schon vor 25 Jahren (Generalstreik mit revolutionären Umtrieben d. V.) als Sturm dahin gebraust ist". In den neugetauften Zirkeln und Gruppen der bolschewistischen Internationale wird die Invasion vor allem deshalb begrüßt, weil die Anglo-Amerikaner jetzt endlich die Verpflichtung erfüllen, die sie Moskau gegenüber eingegangen sind. Man gibt auch offen zu, daß es sich hier nur um eine Teilaktion im Sinne der weltrevolutionären Ziele Moskaus handeln könne.

Tausend Laternen leuchten über dem Feind

An der Nachschubstraße der Invasion — Von Marine-Kriegsberichter Max-Karl Feiden

An Bord, 14. Juni. (PK.) „Vor der Invasionsfront nehmen die nächtlichen Kämpfe leichter deutscher Seestreitkräfte mit vielfach überlegenem Feind an Härte zu." Diese Worte des Wehrmachtberichtes vom Sonntag übernehmen ein Kapitel Seekriegsgeschichte, wie es noch nicht geschrieben wurde, es übertrifft an Dramatik und Dynamik des Geschehens alles, was es bisher in den Auseinandersetzungen der Völker auf den Meeren gegeben hat.

Vor uns steht die Masse einer gewaltigen Flotte, flankierend Schlachtschiffe, Kreuzer und Zerstörer — die Nachschubstraße des Feindes von der Insel zum europäischen Festland. Leichte deutsche Seestreitkräfte, Torpedoboote, Schnellboote und Sicherungsfahrzeuge lauern am Rande dieser auf See und in der Luft dicht abgeschirmten Route größter Nachschubgeleite, um sie Nacht für Nacht erneut anzufallen.

So ist auch die Situation am Beginn der zweiten Invasionswoche. Die Nacht zum Sonntag war eine der dramatischsten. Wir standen wieder draußen, wie in all den vergangenen Nächten, hatten uns herangeschlichen bis in den äußersten Rand des eigenen Küstenvorfeldes. Weit über die See brummten die Salven der Zwillingstürme der größten Schlachtschiffe der Welt.

Was bedeutet schon die Nacht, die bergende Dunkelheit. Die Zeiten sind vorbei, in denen sie den Kämpfern zur See noch Schutz gewährte. Wir wußten, daß vor uns zahlreiche Meßfahrzeuge, die schwimmenden Kundschafter des Feindes, nach uns suchten und unsichtbare Strahlen wie tausend Finger nach uns griffen, zurückzuckten und Lichtzeichen auslösten auf den Meßtischen des Feindes.

Nach unten Dunkelheit, Nebel und verbergende Kimm, sie waren einmal die Komponenten der Strategie und Taktik zur See, sie waren einmal die Hoffnungen, an die sich die vorübergehend Schwächeren klammerten.

Wir standen, als die erste Stunde der neuen Woche begann, auf dem Punkt, den die Schnellboote vor 15 Minuten in hoher Fahrt überliefen hatten, dem Feind in die Flanke zu brechen. Wir starrten seewärts mit gerötenen Augen, bis sie vor dem aufflammenden Schein sich sekundenlang schlossen. Es waren Hunderte von geheimnisvollen Laternen, die sich langsam und magisch entzündeten in endloser Kette. „Endlich wieder eine beleuchtete Straße" — sagte einer neben uns auf der Brücke mit humorvoller Stimme.

Es war die Nachschubstraße des Feindes, der Weg der endlosen Geleite. Jetzt standen sie drüben ebenfalls auf den Brücken der sichernden Zerstörer und starrten mit suchenden Augen die Randgebiete der nassen Straße entlang, unsere lauernden Boote zu entdecken. Jetzt standen auf den Transportern und Frachtern, die vor fünf oder sechs Tagen bereits aus den Häfen der englischen Nordostküste ausgelaufen waren, die zwilen Besatzungen und dichtgedrängt die Landetruppen in bänglicher Erwartung des anlaufenden Verderbens. Wir lagen auf dem Sprung. Von Mitternacht bis in die Morgenstunden hinein verlöschten die Lichter an pendelnden Schirmen nicht mehr, brannte die längste Straßenbeleuchtung der Welt mit rotgelbem Schein. Aber die Schnellboote liefen doch an, verfluchten die Kommandanten und Männer an den Torpedorohren, auch den enthüllenden gleißenden Schein. Und sie schossen Aale in die Leiber der Feindschiffe, zogen Nebelwände längs dem Rand der feindlichen Nachschubstraße und tauchten zurück in die Nachtdunkelheit, die sie zwar nicht den hochempfindlichen Meßgeräten, aber den Visieren der vielen Geschütze verbargen.

Mit ihnen liefen wir zurück, wenn die Laternen sich näher dem eigenen Standort entzündeten. Erneut brachen sie ein, entfachten herrlichere Brände, als die blendenden Leuchtschirme vermochten und warfen mit den Torpedos loderne Flammen in die Höhe. Oft sah sie der Feind, wenn sie noch hart an seinem Wege standen, die Torpedoklappen geöffnet: Dann hauten die perlenden Schnüre der Leuchtspurgeschosse über die fliegende See und bellten in rasender Wut. Dann brüllten mit blendendem Feuerschein die Türme mit schwersten Kalibern, um die sie anspringenden Kleinboote mit Hämmern zu zerschmettern. Es war, als brüllten sie durch die Nacht: Da sind sie, schlagt sie!

Sie machten die Boote, doch nicht die Herzen der Männer erbeben. Neunmal schluckte die See in dieser Nacht Transporter, mit Männern und Gerät, und gelbrote Laternen beleuchteten die nassen Gräber, die sie gleich hart an ihrem Wege fanden.

Dann dämmerte der Tag. Wir kehrten heim. Die Sinne waren überwach. Und klar waren die Herzen, allen Regungen verschlossen. Es rührte uns nichts an, nicht die treibenden Opfer der nächtlichen Katastrophen, die leeren Flöße, die doch keine Rettung gebracht, nicht die Trümmer zerrissener Schiffe. Wir sahen mit verschlossenen Gesichtern auf das Strandgut, das hier gleichsam im Rinnsal der Straße des Feindes trieb und sich verlor in der Weite der See.

Mussert im Falle einer Invasion in Holland deutscher Soldat

Amsterdam, 13. Juni. In einer öffentlichen Versammlung der NSB. erklärte Mussert, im Falle einer Invasion in den Niederlanden werde er unter allen Umständen in der Stadt Utrecht (Sitz der NSB.) sein. Er werde dann die Uniform eines Freiwilligen der deutschen Wehrmacht anziehen. Mussert dankte dem Personal der niederländischen Eisenbahnen, das unter den heutigen schwierigen Verhältnissen seine Pflicht erfülle. Auch dankte Mussert der deutschen Wehrmacht, daß sie die niederländische Küste in Verteidigungszustand gebracht habe.

Die zweite wirtschaftliche Front

Die Kaufkraft der Invasionstruppen fällt in England fort — Die Kohlenfrage erneut akut — Der ungeheure Oelverbrauch

Berlin, 14. Juni. Während vor einigen Tagen die gesamte politische Presse Englands sich in den kühnsten Nachkriegsprojekten erging, hat man jetzt mit einem Schlage entdeckt, daß die zweite Front in Westeuropa unmittelbar wirtschaftliche Folgen zeitigte, die größte Anstrengungen erfordere, um den herrschenden Wirrwarr nicht noch weiter zu vergrößern. Schon heute herrscht in der City Einmütigkeit darüber, daß die englische Produktionsfront außergewöhnliche Leistungen bei gleichzeitig weiteren Beschränkungen vollbringen müsse, um den wirtschaftlichen Anforderungen auch nur einigermaßen genügen zu können.

Der Fortfall der Kaufkraft der nach der Normandie abtransportierten Truppen wirkt sich jetzt schon unmittelbar in einer ganzen Reihe englischer Geschäftsbranchen aus. Viele Lager sind ausverkauft, können aber weder ergänzt noch aufgefüllt werden, da die militärischen Tonnageansprüche derartig exorbitant sind, daß keinerlei Schiffsraum für diese Zwecke vorhanden ist. Dazu kommt, daß die englischen Eisenbahnen und die übrigen Transportmittel durch die Invasion auf ihre härteste Probe gestellt worden sind. Jetzt muß schon damit gerechnet werden, daß der Kohlenverbrauch bei anhaltender Invasion sich um vier bis fünf Millionen Tonnen erhöhen wird. Woher diese Mengen genommen werden sollen, ist problematisch. Wenn man zum Trost der Bevölkerung in englischen Zeitungen liest, daß der Heimatverbrauch noch weiter eingeschränkt werden müsse und die Kohlenlieferungen an neutrale Länder völlig eingestellt werden, so können diese „Planungen" auf jeden Sachverständigen nur erheiternd wirken, zumal nicht viel wirtschaftlicher Verstand dazu gehört, um zu erkennen, daß es schon sehr lange in Europa keine neutralen Länder mehr gibt, die Kohle aus England erhalten.

Nicht minder schwierig ist die ganze Nachschubfrage. Die Invasionstruppen waren nur für zwei Tage mit Lebensmitteln versorgt. Der Nachschub vollzieht sich größtenteils durch die Luft, was nicht nur mit außergewöhnlichen Schwierigkeiten, sondern mit noch größeren Unzuträglichkeiten infolge zahlreicher Fehlleitungen verbunden ist, zumal die Anglo-Amerikaner heute noch über nicht einen einzigen größeren Hafen an der normannischen Küste verfügen. Davon wird auch der Oelverbrauch der feindlichen Panzerdivisionen unmittelbar berührt.

Nach der englischen Presse beträgt dieser Verbrauch für eine einzige Panzerdivision täglich 60 000 Gallonen Oel und für die Lastkraftwagen täglich 4000 neue Gummireifen. Es läßt sich unschwer ausdenken, wie schwierig der Nachschub dieser lebenswichtigen Materialien der Invasionstruppen ist. Schließlich ist auch schon das Problem der neuen Militärvaluta sowohl auf französischem Boden als auch im feindlichen Lager akut geworden. Ohne sich um die Briten zu kümmern — auf die Franzosen wurde überhaupt keine Rücksicht genommen —, haben die Yankees ihre Soldaten mit neuen französischen Banknoten ausgerüstet, deren Deckung und Wertung vollkommen in der Luft hängen. Nachdenklich schüttelt man in der Londoner City die Köpfe, de Gaulle fühlt sich vor den Kopf gestoßen, doch Washington kümmert sich um keinerlei Proteste, da die jüdischen Plutokraten mit den neuen französischen Banknoten zielbewußt die völlige Ausbeutung Frankreichs erstreben. Das wissen die Franzosen!

Harte Kämpfe an der Karelischen Landenge

Helsinki, 14. Juni. Der finnische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Im westlichen Teil der Karelischen Landenge setzte der Feind seine heftigen, von Artillerie, Panzern und Kampfflugzeugen unterstützten Angriffe fort. Alle Vorstoßversuche wurden jedoch abgewehrt. In dem Abschnitt von Vammelsuu und Kivennapa fanden den ganzen Tag über harte Kämpfe statt. Unsere Truppen wehrten alle feindlichen Angriffe ab und vernichteten 29 Panzer. Im Laufe von drei Tagen wurden somit 63 feindliche Panzer vernichtet. — Auf der Aunus-Landenge und der Landenge von Maselkae wurden an vier Stellen feindliche Spähtrupps vertrieben.

Im westlichen Teil der Karelischen Landenge belegten unsere Luftstreitkräfte in der Nacht Panzerbereitstellungen, Truppenmarschkolonnen und Lagergebiete des Feindes mit Bomben. Die Luftabwehr schoß gestern auf der Karelischen Landenge elf feindliche Kampfmaschinen, zwei Jagdflugzeuge und einen Bomber ab.

Die finnische Oeffentlichkeit nahm, wie der Helsinki-Korrespondent von „Aftonbladet" berichtet, die Nachricht von dem sowjetischen Durchbruch in Karelien mit schwerem Ernst auf. Wenn auch der sowjetische Keil in den finnischen Stellungen noch sehr schmal sei, hätten die finnischen Waffen zu Beginn der Kämpfe doch eine empfindliche Niederlage erlitten. Verwundete, die von der Front zurückkehrten, erklärten laut „Aftonbladet", daß die Kämpfe in Karelien außerordentlich heftig seien, zumal die finnische Verteidigung jetzt gefestigter sei. Die finnischen Soldaten hätten wie die Löwen gekämpft und seien lieber gefallen als gewichen.

Der sowjetische Angriff überraschte die Finnen nicht

Helsinki, 14. Juni. Finnische Zeitungen befassen sich in ihren Leitaufsätzen mit den bolschewistischen Angriffen in Karelien. Das strategische und politische Ziel dieser Angriffe ist nicht zuletzt, so führt „Hufvudsbladet" aus, das Eindringen in den finnischen Meerbusen. Die finnische Wehrmacht stehe dieser Entwicklung nicht unvorbereitet gegenüber. Trotz der harten Probe, vor die sie gestellt werde, sei die Armee in ihrem Kampfgeist genau wie 1940 materiell noch besser vorbereitet. „Karjala" meint, für die Organe der finnischen Verteidigung sei der Angriff der Sowjets keinesfalls überraschend gekommen. Eigene Erfolge, vor allem in den Luftkämpfen in den ersten Tagen des sowjetischen Angriffs, seien mithin ein Beweis, daß die Verteidigung ihre Aufgaben zufriedenstellend löse.

Erstes Eichenlaub an der Invasionsfront

Berlin, 14. Juni. Der Führer hat dem Führer der Schnellboote, Kapitän z. S. Rudolf Petersen, als 499. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für die erfolgreiche Führung des Schnellbootkrieges gegen die britisch-amerikanische Invasionsflotte verliehen.

Kapitän z. S. Petersen ist am 15. Juni 1905 in Aterballig auf Alsen geboren. Er steht seit Kriegsbeginn im Schnellbooteinsatz und hatte als Chef einer Schnellbootflottille eine große Anzahl erfolgreichster Unternehmen durchgeführt, bis er am 20. April 1942 zum Führer der Schnellboote ernannt wurde. Er hat in diesen beiden Jahren die Schnellbootwaffe aus kleinen Anfängen zu ihrem jetzigen Stand gebracht, den mehrfachen Großeinsatz aller Flottillen im Kanal persönlich geführt und die Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz der Schnellboote unter den jetzigen schwersten Bedingungen geschaffen.

*

Der Führer verlieh außerdem am 5. Juni 1944 dem Generalleutnant Wolfgang Pickert, Kommandierender General eines Flak-Korps, als 489. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Generalleutnant Wolfgang Pickert ist als Sohn eines Superintendenten am 3. Februar 1897 in Posen geboren, wo sein Vater, als Militär-Oberpfarrer des V. Armeekorps in Garnison stand. Im Kriege war er u. a. Chef des Generalstabes eines Flakkorps und des Luftwaffenbefehlshabers Mitte. Seit 1942 Kommandeur einer Flak-Division im Osten, hat er sich hier in zahlreichen schweren Kämpfen, seinen Verbänden auch an persönlicher Einsatzfreudigkeit und Tapferkeit stets ein leuchtendes Vorbild, ebenso sehr durch Willens- und Tatkraft wie durch Umsicht, Wagemut, schnelle Entschlußkraft bei selbständigem Handeln und große Verantwortungsfreudigkeit hervorgetan.

Die Schwerter für Kommandeur des Regiments „List"

Führerhauptquartier, 14. Juni. Der Führer verlieh am 9. Juni das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant d. R. Alfons König, Kommandeur des Grenadier-Regiments „List", als 70. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberstleutnant König hat das Ritterkreuz als Oberleutnant und Kompaniechef für die Abwehr eines feindlichen Panzerangriffs auf die Brückenkopfstellung von Abbéville im Juni 1940 erhalten.

Besondere Verdienste um das erfolgreiche Zurückkämpfen der deutschen Truppen aus dem Brückenkopf von Woronesch im Winter 1942/43 führten zur Verleihung des Eichenlaubs an den damaligen Hauptmann und Bataillonskommandeur.

Als Bataillons- und später als Regimentskommandeur hat sich Oberstleutnant König in den schweren Kämpfen des Sommers und Herbstes 1943 bis zum Absetzen über den Dnjepr und des Winters 1943/44 westlich des Dnjepr immer wieder von neuem hervorragend bewährt. In unzähligen Fällen führte er an der Spitze weniger Grenadiere schneidige Gegenangriffe gegen die mit starken Kräften eingebrochenen Bolschewisten.

Oberstleutnant König wurde am 29. 12. 1898 in München geboren. Von Beruf zunächst Bäcker trat er 1916 in das Heer ein, nahm am ersten Weltkrieg als Schütze teil und blieb nach dem Zusammenbruch als Berufsunteroffizier im 100 000-Mann-Heer. Nach Ablauf der 12jährigen Dienstzeit und Besuch der Heeresfachschule für Verwaltung und Wirtschaft war er als Obersteuerinspektor und Betriebsprüfer beim Finanzamt München-Ost tätig. Auf Grund einer Auswahlübung 1937 zum Leutnant d. R. befördert, wurde er 1940 zum Oberleutnant, 1943 zum Major und Oberstleutnant d. R. befördert.

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

Berlin, 14. Juni. Der Führer verlieh am 4. Juni 1944 das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Generalstabsarzt Prof. Dr. Walter Kittel, Heeresgruppenarzt; Oberleutnant d. R. Wolfgang Römer, Regiments-Ingenieur in einem Panzerjäger-Regiment; technischen Inspektor Hans Schlegel in einer Panzer-Abteilung.

Politisches Versagen der „Alliierten"

Die Uneinigkeit „schmerzlich offensichtlich" / Klagelieder am Rande der Invasion

Genf, 14. Juni. Wenn zur Zeit die alliierten Kriegsnachrichten auch etwas zuversichtlicher klangen, so gäben aber die politischen Nachrichten allen Grund zu Unruhe und Besorgnis, heißt es im Leitartikel des „Daily Herald".

An erster Stelle stehe das Frankreichproblem. Alliierte Truppen kämpften auf französischem Boden, doch habe man sich noch immer nicht über eine künftige Zivilverwaltung der von den Alliierten besetzten Gebiete verständigt. Selbst die Verhandlungen seien auf einem toten Punkt angelangt, während in der Frage der Anerkennung des „Algierkommitees groteske Konfusion herrsche". De Gaulle und andere Sprecher bezeichneten den Ausschuß als „provisorische französische Regierung", doch sei es einem Mitglied des Ausschusses, weil er diesen Ausdruck gebrauchen wolle, von den Alliierten nicht erlaubt worden, über den von ihnen kontrollierten Algierender „Verbündete Nationen" zu sprechen. Schließlich gebe es noch jenes seltsame Geschäft, amerikanische Truppen in Frankreich mit Frankennoten auszustatten, die in den USA ohne Kenntnis des Algier-Komitees gedruckt wurden.

Bei den Griechen habe sich die auf der Libanon-Konferenz angeblich erzielte nationale Einheit als eine Illusion herausgestellt. Die Uneinigkeit dauere auch dort weiter an.

In Italien werde man zwar kaum Badoglios Rücktritt bedauern, aber ebensowenig Begeisterung werde das neue Kabinett eines ähnlichen Politikers aus der vorfaschistischen Zeit ausüben.

„Daily Herald" schließt mit der Feststellung, das Versagen der Alliierten, der Welt eine geeinte politische Front in dieser Stunde zu präsentieren, sei mehr denn je schmerzlich offensichtlich.

Wie seinerzeit in Lundensminde ...

ROMAN VON WILHELM SCHNEIDER

14. Fortsetzung.

Nun war allerdings nichts mehr zu ändern. Sie hatte gehandelt und mußte die Folgen tragen. Die Flucht Ankes deutete darauf hin, daß sie sich sofort mit Jens Treede in Verbindung setzen würde. Dieser war dadurch gewarnt und konnte sich wappnen ...

Was also tun? Kennau benachrichtigen, ihm alles so schildern, wie sie es erlebt hatte?

Wenige Minuten später rief sie Kennau an. Sie stand in der Zelle eines Telefonautomaten. Es meldete sich eine hohe, knabenhafte Stimme:

„Hier bei Treede."

„Bitte, Herrn Kennau."

„Alsdenn ... wer ist die Dame?"

„Herr Kennau weiß von meinem Anruf."

„Moment bitte."

Gleich darauf war Kennau am Apparat. „Fräulein Aulinger?" Er war froh erregt.

„Ich muß Sie sprechen. Möglichst sofort."

„Ja ... was ist denn passiert?"

„Sie werden es hören. Vielleicht Baurs Park, gleich oben am Eingang?"

„Baurs Park? Aber es regnet doch, Fräulein Aulinger. Auch ich habe Ihnen allerlei zu erzählen. Wollen Sie nicht zu mir kommen? Ich bin allein im Haus. Kaffee oder Tee? Was haben Sie lieber? Die Treedes kommen erst später: Jens gegen acht, Dirk erst nach dem Theater. Abends erwarten wir Besuch, hohen Besuch ..."

„Wen erwarten Sie?"

„Herrn Jonas Rögg."

„Oh ..."

„Eine Ueberraschung, was? Wir arbeiten schon, wie Sie sehen. Kommen Sie?"

„Wollen wir nicht doch lieber ..."

„Der Regen ist wenig angenehm, wir könnten es gemütlicher haben, Fräulein Aulinger."

„Gut, ich komme."

„Wann darf ich Sie erwarten?"

„In zehn Minuten."

„Tee oder Kaffee?"

„Tee, wenn ich bitten darf. Auf Wiedersehen!"

Als Regina vor dem Landhaus der Treedes stand, pochte ihr das Herz. Sie läutete. Ein zwergenhaft kleiner Mensch in einem blauen Dienerjackett mit blanken Knöpfen, einen Regenschirm aufgespannt, öffnete ihr, grüßte höflich und ging dann durch den Garten vor ihr her.

Kennau kam ihr auf der Diele entgegen. Er lächelte weich, und sein Blick war ein einziges Leuchten. Sie fühlte, wie innerlich bewegt und wie glücklich er war. Er nahm ihr Hut und Mantel ab und geleitete sie ins Terrassenzimmer.

„Es ist draußen so grau", sagte er, „ich werde etwas Licht machen. Bitte, nehmen Sie Platz, Fräulein Aulinger."

Sie setzte sich in einen der bequemen Sessel, auf die er zeigte. Die Stehlampe warf ihr warmes, gelbes Licht auf den gedeckten Teetisch.

Nachdem Kennau die Vorhänge vor die breite Terrassentür gezogen hatte, kam er zu ihr, beugte sich zu ihr herab und sagte:

„Sie glauben nicht, wie froh ich bin."

In diesem Augenblick klopfte es, und der Diener Florentin trat mit einem Tablett ein. Als er in den Lichtschein kam, sah Regina sein kleines, gelbes Gesicht, das völlig bewegungslos war wie eine Maske. Seine dunklen Augen glänzten wie Kohlestückchen.

II.

Regina trank Tee und aß etwas von dem kleinen Gebäck. Kennau saß ihr gegenüber.

„Was haben Sie mir zu sagen, Regina?"

Er nannte sie plötzlich mit ihrem Vornamen und so blieb es auch. Er hatte sie nicht um Erlaubnis gefragt, ob er sie so nennen dürfe, es schien ihm völlig natürlich.

„Erzählen Sie mir erst von Jonas Rögg", antwortete Regina, „dann werden Sie von mir hören, ich bin sehr neugierig."

Er zündete sich eine Zigarette an. Dann, zu ihr vorgebeugt, begann er:

„Stellen Sie sich bitte vor, Jens Treede hat mir etwas gestanden."

„Was denn?"

„Die Sache mit dem verdeckten Bild war von ihm arrangiert!"

„Nein ..."

„Doch, Regina, es ist wirklich so. Er wollte Anke auf die Probe stellen. Und sein Plan ist ihm ja auch gelungen."

„Das sagte er Ihnen?"

„Gestern abend kam er damit heraus."

„Erstaunlich!"

„Nicht wahr? Aber Jens ist nun einmal so, er hat immer Ideen, blendende Ideen. Und für wen tat er es? Nur für mich, um mir zu helfen. Er ist der beste Freund, den ich habe."

Regina schwieg verwirrt.

Er fuhr fort: „Sie wollen natürlich wissen, wie er auf diese Idee verfallen ist. Da muß ich Ihnen eine ganze Menge erzählen. Ich sagte Ihnen schon, wie die Bekanntschaft zwischen Rögg und Jens zustandekam. Sie trafen sich im Atelier eines befreundeten Malers, sandey Gefallen aneinander und schließlich kam Rögg nach Blankenese, um sich von Jens malen zu lassen. Drei Sitzungen wurden abgehalten, immer im Abstand von einer Woche. Einige Tage nach der ersten Sitzung erhielt Jens eine Einladung zu einem Atelierfest. Es war ein schöner Sommerabend. Jens fuhr mit seinem Wagen hin. Er mußte durch den „Grimm" fahren, um das Atelier seines Bekannten zu erreichen. Kennen Sie den „Grimm", Regina? Eine der ältesten Straßen Hamburgs, in der Nähe der Katharinenkirche."

„Ich weiß."

„Also gut. Jens kam durch die enge, gewundene Straße, er fuhr ziemlich langsam. Und plötzlich sah er Anke Oldefeld: sie bog gerade in ein Hausportal ein. Jens hielt sofort, weil es ihn interessierte. Es war neun Uhr und schon dunkel. Was hatte Anke um diese Zeit hier zu suchen? Er ging zurück und sah sich das Haus an. Es hatte einen barocken Giebel, die Treppe war unbeleuchtet. Auch in keinem Fenster war Licht. Einige Firmenschilder hingen an der Hauswand, es gab dort nichts als Kontore. Jens stieg in seinen Wagen, kehrte aber gleich wieder zum Haus zurück. Es ließ ihm keine Ruhe, er mußte es noch einmal untersuchen. Anke hatte immer Geheimnisse, vielleicht kam er ihr auf die Schliche. Er ging ins Treppenhaus hinein und ließ seine Taschenlampe aufleuchten. Auf jedem Stockwerk las er Firmenschilder, erst im dritten Stock stand er vor einer Privatwohnung."

„Die Wohnung Röggs", sagte Regina.

„Sie wissen ...?"

„Daß er auf dem „Grimm" wohnt. Aber erzählen Sie weiter."

„Ein kleines Messingschild verriet es ihm. Er stand noch eine Weile vor der Tür. Dann ging er wieder nach unten."

„Stelle er Anke zur Rede?"

„Ja, er schrieb ihr ein paar Zeilen und bat sie um eine Zusammenkunft."

„Er hätte sie doch auch anrufen können."

Robert Kennau stutzte; er begriff den Einwurf nicht ganz.

Regina lächelte: „Sie halten es nicht für wichtig, ob er telephonierte oder einen Brief schrieb. Das ist es vielleicht auch nicht. Trotzdem möchte ich Ihre Meinung hören."

„Ich habe", antwortete Kennau, „auch seinerzeit niemals mit Anke telephoniert, und zwar deshalb nicht, weil ich immer glaubte, der Diener Arthur würde das Gespräch belauschen. Sie kennen ihn doch."

„Sie haben recht. Eine neugierige Seele, er horcht immer am Hausapparat herum."

„Sehen Sie! Deshalb schrieb er ihr auch. Jens kennt ja die Oldefeldschen Verhältnisse genau. Sie trafen sich in Hamburg, in einer Konditorei. Jens sah sie an und sagte nur: Jonas Rögg. — Sie wurde sofort blaß wie die Wand. Schließlich faßte sie sich. Sie wisse nicht, was er damit meine, sie verstehe ihn nicht. Er antwortete ihr, sie solle ihm nichts vormachen. Er erzählte sein Erlebnis, sie aber bestritt alles. Seit Jahren sei sie nicht mehr durch den „Grimm" gegangen, sie komme niemals in diese Gegend, und er solle sie gefälligst nicht wieder mit solchen Lächerlichkeiten behelligen. Ob er sie vielleicht nur deshalb nach Hamburg bestellt habe? Jens bejahte die Frage. Und er sagte ihr ganz offen, daß er sich für ihre „Heimlichkeiten" interessiere. Da sprang sie auf und lief ihm davon. Sie läuft immer fort, wenn sie nicht mehr ein noch aus weiß. Es ist ihre Art."

„Ja", sagte Regina, „manchmal läuft sie einem fort ..."

Es entstand eine kleine Pause. Kennau rauchte.

Regina beugte sich zu ihm vor: „Sind Sie fest davon überzeugt, daß es sich so abspielte?"

Kennau musterte sie verwundert: „Warum soll ich daran zweifeln?"

„Man darf auch seinen Freunden nicht immer trauen. Ich glaube, ich sagte es Ihnen schon einmal."

„Aber Regina!"

„Nun gut, erzählen Sie weiter. Was unternahm Treede sonst noch?"

„Er beschloß, die Angelegenheit auf andere Weise klarzustellen. Als Rögg in der nächsten Woche zu ihm kam, machte er die Probe aufs Exempel. Es handelte sich darum, ob auch Rögg die Bekanntschaft mit Anke ableugnen würde. Erst nach der Sitzung kam eine Unterhaltung zustande. Sie plauderten, und Jens brachte geschickt das Gespräch auf den alten Oldefeld. Er wußte, Rögg hatte Schiffahrtsinteressen, und so ergab es sich von selbst. Rögg antwortete, er kenne Oldefeld nicht persönlich, würde aber in der nächsten Zeit geschäftliche Dinge mit ihm zu besprechen haben. Als Rögg dann schließlich aufbrach, zeigte ihm Jens ein Pastellbild, das er kurz vor der Katastrophenfahrt von Anke gemacht hatte. Rögg sah sich das Bild an und sagte: „Reizendes Mädel, wer ist die Kleine?" — Dabei war das Bild außerordentlich ähnlich. — „Sie kennen Sie nicht?" fragte Jens, „es ist die Tochter des Reeders Oldefeld oder vielmehr seine Pflegetochter." — Jonas Rögg schüttelte nur den Kopf."

„Was schloß Jens Treede daraus?" fragte Regina.

„Daß er Ankes Geheimnissen auf die Spur gekommen war."

„Stand er ihr schon immer mißtrauisch gegenüber?"

„Er behauptet es."

Regina lächelte: „Er behauptet es jetzt. Und nun ... ja, nun kommen wir zum Schlußeffekt. Treede arrangierte die Szene im Atelier. Eine gewisse Geschicklichkeit ist ihm nicht abzusprechen. Aber ... hätte er Sie nicht davon verständigen müssen?"

Kennau schwieg. Er sah mit großen Augen zu ihr hinüber.

„Sie bleiben mir die Antwort schuldig", fuhr sie fort. „Ist es Ihnen nicht klar, daß er es Ihnen vorher hätte sagen müssen?"

„Sie täuschen sich, Regina."

„Kaum."

„O ja, Sie irren sich. Jens hatte es ganz anders geplant. Er konnte nicht wissen, daß Anke in Ihrer Begleitung erscheinen würde. So kam es ganz anders, als er es berechnet hatte. Es war seine Absicht, Anke selbst in das Atelier zu führen, natürlich gemeinsam mit mir. Doch im Grunde ist es gleichgültig, wie es verlief. Die Hauptsache bleibt, daß wir Gewißheit erlangten. Wir haben sie jetzt."

„Gut. Rögg kommt heute abend hierher?"

„Jens lud ihn ein, er sagte sofort zu. Wir haben also Gelegenheit, uns den Mann etwas näher anzusehen. Und Sie, Regina, müssen dabei sein. Treede, das weiß ich, wird mir zustimmen."

„Kaum", antwortete Regina, „bitte, geben Sie mir auch eine Zigarette. Ich rauche selten, aber jetzt brauche ich es."

(Fortsetzung folgt)

Aus Westdeutschland

Ein starkes Stück

Wuppertal. Am 8. Juni erschien ein etwa 38 Jahre alter Mann, der einen blauen Arbeitskittel trug, im Sprechzimmer eines Arztes in der Tannenbergstraße und entwendete einen Ofen, Marke „Olsberg-Allesbrenner". Der Ofen wurde mit einem Auto fortgeschafft.

Geschenkte Kaninchen

Wuppertal. Kleintierdiebe und Hehler haben, wenn man sie erwischt, hohe Strafen zu erwarten. Dies mußte eine Frau erfahren, die dieserhalb vor dem Strafrichter stand. Innerhalb kurzer Zeit nahm sie als Geschenk von einem Verwandten drei Kaninchen an, obwohl ihr bekannt sein mußte, daß diese nicht auf ehrliche Weise erworben sein konnten. Geschädigt wurden kleinere Züchter. Das Gericht verhängte gegen diese Angeklagte eine Gefängnisstrafe von elf Monaten.

Ein treffliches Erziehungsmittel

Ahrweiler. Eine Anzahl Jugendlicher hatte am Bauplatz der Behelfsheime Zerstörungen und Beschädigungen verursacht. Die Täter konnten ermittelt werden. Sie mußten nun in ihrer Freizeit im Beisein einer Aufsichtsperson zur Strafe die Aufräumungsarbeiten ausführen.

Wenig Waldbeeren, viel Erdbeeren

Aus der Eifel. Nach den bis jetzt gemachten Beobachtungen wird der Eifelwald seinen Gabentisch in diesem Jahr nicht so reichlich decken wie im Vorjahre. Die Waldbeeren zeigen entgegen allen Erwartungen in weniger geschützten Lagen einen sehr schlechten Behang auf, während in geschützteren Lagen mit einer mittleren Ernte gerechnet wird. Eine umso bessere Ernte versprechen die Walderdbeeren. Die Sträucher sind über und über mit Blüten bedeckt. Auch in den Gärten und im Freiland stehende Erdbeeren versprechen, nach der Blüte zu urteilen, eine sehr gute Ernte.

Flotter Verkauf der Schwarzbunt-Auktion!

Die 197. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung der Westfälischen Herdbuchgesellschaft am 9. 6. nahm bei gutem Besuch einen lebhaften Verlauf. Von den 138 aufgetriebenen Bullen wurden 112 gekört, die restlos umgesetzt wurden. Bei dem Wettbewerb ging als Sieger der Bulle „Pascha" hervor, gezüchtet von Bernhard Schrage in Wadersloh-Bornefeld (Beckum). Der Bulle ist ein sehr schöner Panzer-Enkel mit hohen Milch- und Fettleistungen in seiner Blutlinie. Die Zucht dieses Tieres ist ein Erfolg der außerordentlich rührigen Genossenschaft Wadersloh, die der westfälischen Schwarzbuntzucht schon eine große Zahl wertvoller Spitzenbullen lieferte.

Die verräterische Trockenhaube

Frau R. sitzt unter der Trockenhaube und unterhält sich mit dem Friseur. Das Rauschen der heißen Luft dröhnt in ihren Ohren, und sie versteht schlecht, was er zu ihr spricht. Sie macht es wie jeder Schwerhörige: auch sie schreit, um sich verständlich zu machen. Drei Kabinen weit hört man ihre Stimme! Auch im Herrensalon!

Erst können sich die unfreiwilligen Zuhörer ein Schmunzeln nicht versagen, als Frau R. kleine Familienintimitäten auspackt, doch plötzlich lauscht man gefesselt.

Frau R. berichtet von einer interessanten Tarnung der K.-Fabrik für optische Geräte in W. ., in der ihre Tochter seit einem Jahr als Dienstverpflichtete arbeitet.

„Sie wissen doch — die bekannten K.-Werke in W...!" schreit Frau R. „Stellen jetzt Spezialinstrumente für die Kriegsmarine her. Enorme Heereslieferungen, sage ich Ihnen! — Großartige Idee, das Werk zu tarnen! Haben Sie noch nichts davon gehört?" Der Friseur murmelt etwas Unverständliches. „Nicht wiederzuerkennen, sage ich Ihnen", übertönt die scharfe Stimme jedes andere Geräusch, — „aus dem dicken Zwiebelturm, den jedes Kind kennt, ist über Nacht ein richtiger Kirchturm geworden. Kein Mensch hält ihn für was anderes! Das sollen die Tommies mal rauskriegen!" Frau R. lacht selbstzufrieden vor sich hin und fächelt sich mit einem Tüchlein Kühlung. — Wieder hört man das Gemurmel des Friseurs und sein lauteres: „Nur noch fünf Minuten, Frau K.!"

Als die Stimme schweigt, sieht man im Herrensalon nachdenkliche Gesichter. Nur der fremdländische Student in der Ecke studiert weiter eingehend seine illustrierten Blätter. Sein schnelles Umblättern läßt vermuten, daß er den deutschen Text nicht lesen kann, — immerhin heften sich die Augen verschiedener Herren beunruhigt auf sein unbeteiligtes Gesicht. — Als einer von ihnen sich unauffällig zur Kasse begibt und dort mit dem Inhaber ein leises Gespräch führt, sehen sich die Zurückbleibenden in stillem Einvernehmen an. „Gut so", meint der eine, ein rundlicher Herr mit temperamentvollen Gesten zu seinem Nachbarn, „wenigstens einer, der bei solchem Unfug eingreift." Dabei streift sein Blick den riesigen „Schattenmann" auf dem Schaufenster, von dessen dunklem Untergrund sich leuchtend gelb die Unterschrift „Feind hört mit!" abhebt.

Frau R. aber erlebt beim Zahlen an der Kasse ein paar peinliche Minuten, als der Inhaber ihr in wenigen leisen Worten höflich, doch bestimmt klarmacht, daß ihre Eröffnungen auch in Ohren gelangen können, für die sie nicht bestimmt sind. „Bedenken Sie bitte, wir bedienen hier auch manchen Ausländer", und er zeigt mit nicht mißzuverstehender Geste auf den „Schattenmann". Betreten stammelt Frau R.: „Daran hab' ich gar nicht gedacht!" und verläßt — von mißbilligenden Blicken verfolgt — beschleunigt den Laden.

Auch Dinge, die „jedes Kind kennt", die für den Feind aber von unschätzbarem Nutzen sein können, wenn er sie erfährt, gehören sich nicht als Gespräch in der Oeffentlichkeit! Ihre Ausbeutung gefährdet dich und dein Volk und ist Sabotage an der Front!

Wir verdunkeln heute:
Von 21.50 Uhr bis 5.10 Uhr

Gewinne der 11. deutschen Reichslotterie

Berlin, 13. Juni. In der 3. Klasse der 11. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM. auf die Nummer 45 575, drei Gewinne von je 50 000 RM. auf die Nummer 312 293 und drei Gewinne von je 25 000 RM. auf die Nummer 95 096.

Errichtung von RAD-Inspektionen

Berlin, 14. Juni. Der Reichsarbeitsführer hat mit Wirkung vom 1. Juli 1944 für den Reichsarbeitsdienst (Männer) 5 RAD-Inspektionen im Reichsgebiet aufgestellt. Zu Inspekteuren wurden ernannt: Generalarbeitsführer Eisenbeck für die RAD-Inspektion 1 (Nordost), Generalarbeitsführer zur Love für die RAD-Inspektion 2 (Nordwest), Generalarbeitsführer Simon für die RAD-Inspektion 3 (Mitte), Generalarbeitsführer Schnückle für die RAD-Inspektion 4 (Südwest) und Generalarbeitsführer Band für die RAD-Inspektion 5 (Südost).

BRIEFKASTEN

Die „Heimat am Mittag" gibt Auskunft über Fragen aus dem Leserkreis

Simmern. Hattingen ab 6.38 — Essen ab 7.21 — Boppard an 11.20 — Boppard ab 13.50 — Simmern an 16.10 Simmern ab 12.45 — Boppard an 14.51 — Boppard ab 15.17 — Essen an 19.35 — Essen ab 20.47 — Hattingen an 21.13 (Steele umsteigen). Eine Fahrt kostet rund 12 RM. mit Zuschlag.

Freudenstadt. Hattingen ab 6.38 — Essen ab 7.21 — Offenburg an 16.28 — Offenburg ab 17.00 — Hausach an 17.33 — Hausach ab 17.45 — Schiltach an 18.11 — Schiltach ab 18.38 (nur werktags außer Sonnabends) — Freudenstadt an 19.35.

H. H. Der Hauswirt kann nicht gegen den Willen der Mehrzahl der Hausbewohner eine neue Hausordnung einführen, durch welche die Hausbewohner benachteiligt, bzw. durch welche ihnen größere Verpflichtungen auferlegt werden. Bei dem zur Zeit bestehenden Mangel an Material kann er auch nicht verlangen, daß nunmehr Treppen und Flure täglich naß gewischt werden, wenn eine solche Regelung nicht schon immer bestand.

Lotto O. Sie sind hierzu nicht berechtigt.

Heinr. F. Es wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als Ihre ganze Aufmerksamkeit darauf zu richten, die Uebeltäter auf frischer Tat zu erwischen. Gelingt Ihnen dies, so können Sie die Eltern der Kinder für den Ihnen entstandenen Schaden haftbar machen. Andere Möglichkeiten haben Sie nicht.

H. K. G. Die uns vorliegenden Bestimmungen beziehen sich lediglich auf jugendliche Hausangestellte, die in ganztägiger Arbeit beschäftigt sind. Wir empfehlen Ihnen, sich mit Ihrer Frage direkt an das zuständige Arbeitsamt zu wenden.

R. H. B. Wenn die beiden Personen erbgesund sind, besteht im geschilderten Falle kein Ehehindernis.

A. 100. Im vorliegenden Falle besteht keine Steuerpflicht.

Welper M. Ueber die Frage, wem die Langarbeiterkarte zusteht, entscheidet nicht der Betriebsführer, sondern das Gewerbeaufsichtsamt, an das Sie sich zweckmäßig wenden.

Tuberkulose. Da wir die Anschrift der Tuberkulosenhilfe für den Gau Essen nicht feststellen können, wenden Sie sich zweckmäßigerweise an das Reichsgesundheitsamt, Berlin NW 87, Klopstockstraße 18, durch das Sie näher unterrichtet werden.

Weshalb brütet Frau Kuckuck nicht?

Erbgeschichte eines „unmoralischen" Vogels

Der Kuckuck ist ein sehr praktischer, aber auch ein sehr „unmoralischer" Vogel. „Menschlich" betrachtet, natürlich nur. Er ist ein Sonderling, ein Einzelgänger, ein aristokratischer Herumtreiber, fast raubvogelartig, vor allem in seinem falkenhaften Flug. „Kuckuck-kuckuck" ruft's jetzt aus dem Wald, bald von da, bald von dort, bald näher, bald ferner, wie mit spottender Neckerei. Grund, die Unstetigkeit dieses lied- und sagenberühmten Vogels, der sich mit keinem anderen gefiederten Tier verträgt. Sein Liebesleben ist sehr anstößig, denn bei den Kuckucken sind die Weibchen „polygamisch". Sie treiben sich in der Paarungszeit in den Revieren der Männchen herum und lassen sich bald mit diesem, bald mit jenem Herrn Kuckuck ein. Der Kuckuck lebt in weiblicher Vielehe.

Naturwissenschaftlich ist die „Kuckuckin" entschuldigt. Bei den Kuckucken — es gibt einige zwanzig Arten — überwiegen die Männchen an Zahl außerordentlich die Weibchen. Auch bedürfen diese Vögel sehr reichlicher Nahrung, sind also, wiederum nur vom zoologisch unzulässigen, „menschlichen" Geschtspunkt aus, ungemein „gefräßig". Der einzelne Vogel braucht demnach und bestreicht weite Räume, um satt zu werden. Mit dieser so bedingten Lebensweise im ganzen hängt nun auch das eigentliche Verhalten des Kuckucks in der Fortpflanzung der Art zusammen. Er nistet nicht und die Weibchen brüten nicht selbst. In früheren Zeiten ist deshalb über den Kuckuck viel gefabelt worden, was die Naturwissenschaft erst nach und nach klären konnte, weil der sehr scheue Vogel sich nicht leicht in sein Privatleben hineinsehen läßt. Auch der leidenschaftliche Waldläufer und selbst der Forstmann und Jäger bekommt die ruhelosen Herumstreicher selten vors Auge und vors Glas.

Daß der weibliche Kuckuck sein Ei von anderen Vögeln ausbrüten läßt, wird „atavistisch" erklärt, das heißt: aus der Lebensweise dieses Vogels in einer früheren biologischen Epoche in der der Kuckuck, wie jetzt noch die sog. „Kuckucksvögel", die Herden großer Säugetiere, vor allem der wilden Rinder, begleitete und sich schmarotzend von dem Ungeziefer seiner Wirtstiere nährte. Der Kuckuck war also danach früher immer „auf Reisen" und konnte keinen eigenen „Haushalt" gründen. Die Nestlosigkeit behielt er bei, obwohl er inzwischen zum Waldvogel geworden ist. In der Wahl der Pflegeeltern seines Nachwuchses ist der Kuckuck nicht wählerisch — man hat viele Dutzende von Vogelarten festgestellt, die er beglückt —, mit Vorliebe aber schmuggelt Frau Kuckuck ihr „Kuckucksei" in die Nester der Grasmücken, Schilfsänger und Pieper. Man glaubte früher, daß das Kuckucksei jedesmal, nach Größe und Färbung, anders ausfalle, da es stets denen der gewählten Vogelart ähnlich aussieht. Heute steht wohl fest, daß jedes Kuckucksweibchen immer die gleichen Eier legt, und zwar wahrscheinlich solche, die denen seiner eigenen Brut-eltern-Art gleichen. Ein von der Grasmücke ausgebrütetes Weibchen bringt dann sein Ei stets wieder in ein Grasmückennest. Eins der rätselhaftesten Naturwunder im Reich des „Trieblebens" bleibt das „Kuckucksei" jedoch trotz dieser Erklärung.

Daß der Kuckuck dann auch noch die schnöde „Undankbarkeit" begeht, die Eier der Pflegemutter aus dem Nest zu werfen (oder auch selbst zu verzehren) und daß der kleine Kukkuck die etwa doch mit ihm ausgebrüteten Stiefgeschwister aus dem Neste drängt — ein Fall, der vermutlich nur eintritt, wenn das Kuckucksweibchen umkommt unmittelbar nachdem es sein Ei in das fremde Nest getragen hat — erklärt sich wiederum durch das starke Nahrungsbedürfnis der Kuckucke.

Kleine Sportnachrichten

Meisterschaften des Ersatzheeres im Schießen

Erstmals werden in diesem Jahre Meisterschaften des Ersatzheeres im Schießen mit Armeegewehren veranstaltet. Diese Titelkämpfe haben den Zweck, die Leistungen im Schießen innerhalb der deutschen Wehrmacht noch weiter zu steigern und zu verbessern. Die Vorkämpfe von Fünfermannschaften innerhalb der Regimenter haben bereits begonnen. Die hierbei ermittelten Schützen werden zu Wehrkreismannschaften zusammengestellt. Die Wehrkreise stellen gleichzeitig ihre fünf besten Scharfschützen mit dem Zielfernrohrgewehr fest, die an den zeitlich und örtlich noch festzulegenden Heereskriegsmeisterschaften teilnehmen werden.

Neuer Keitel-Preis

Der von Generalfeldmarschall Keitel gestiftete Wanderpreis für die Mannschaft im Armeegewehrschießen ist in Leipzig vom Gau Sachsen endgültig gewonnen worden. Der Generalfeldmarschall hat nun einen neuen Wanderpreis ausgesetzt, um den erstmals bei den deutschen Meisterschaften am 17. September in Chemnitz von den Gaumannschaften und der Wehrmacht geschossen wird.

Handball-Kriegspokal in Westfalen

Der Sportgau Westfalen-Lippe schreibt einen Handballwettbewerb für seine Männermannschaften aller Klassen um einen „Handball-Kriegspokal", eine von privater Seite gestiftete wertvolle Bronze, aus, der Ende Juni mit der ersten Runde nach dem Pokalsystem beginnen soll. Der Pokal geht in den Besitz des Vereins über, der ihn drei Jahre hintereinander oder fünfmal außer der Reihe gewinnt.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Die Sendung „Los vom Naturalismus", 11.30—11.40: Der Frauenspiegel, 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage, 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei, 15—16: Orchester-, Chor- und Solistenmusik, 16—17: Musikalische Skizzen und tänzerische Klänge, 17.15—17.50: Ausgewählte Unterhaltungsmusik, 17.50—18: Die Erzählung des Zeitspiegels, 18—18.30: „Ein schönes Lied zur Abendstund" von der Rundfunkspielschar Königsberg, 18.30—19: Der Zeitspiegel, 19.15—19.30: Frontberichte, 20.15—21: Ausschnitte aus den Opern „Cavalleria rusticana", „Der Jakobiner", „Carmen" und „Der Troubadour", 21—22: Solistenkonzert mit Georg Kulenkampff (Violinkonzert Nr. 7 von Mozart), Leitung Arthur Rother. — Deutschlandsender: 17.15—18.30: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Schumann, Schubert, R. Strauß u. a., 20.15 bis 22: „Bunte Palette" unterhaltsamer Musik.

Wer Gerüchte verbreitet,
fällt der Front in den Rücken!

Familienanzeigen

Friedhelm. Der liebe Gott schenkte uns einen prächtigen Stammhalter. In dankbarer Freude: *Marianne Gödde*, geb. Bartels, *Theodor Gödde*, z. Zt. Krankenhaus Niederwenigern, 9. Juni 1944.

Hans Peter! In dankbarer Freude zeigen die Geburt eines kräftigen Sonntagsjungen an: *Marianne Lamtschek*, geb. Moser, z. Zt. Kath. Krankenhaus B.-Linden (privat), Feldwebel *Fritz Lamtschek*, z. Zt. im Felde. Winz, den 11. Juni 1944.

Barbara! Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes, eines gesunden Mädels, zeigen in dankbarer Freude an: *Berti Hirschmann*, geb. Heinzinger, z. Zt. Ev. Krankenhaus B.-Linden, *Helmut Hirschmann, Uffz., z. Zt. im Felde.* Hattingen, den 11. Juli 1944.

Für die anläßlich unserer Verlobung entgegengebrachten Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. *Ingeborg Herrmann, Günther Zaplin.* Hattingen-Ruhr, im Juni 1944.

Immer in Gedanken bei ihm, traf uns hart und schwer die unfaßb. Nachricht, daß mein geliebter Mann, der gute Vater unserer kleinen Marlis, unser unvergeßlicher Sohn, mein einziger Bruder, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Obergefr. Franz Hoffmann

nie mehr zurückkehrt. Er fiel im blühenden Alter von 28 Jahren, kurz nach seinem Urlaub. Wer ihn gekannt, kann unseren Schmerz ermessen.

In tiefem, unsagbarem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.

E.-Kray, E.-Steele und Ratiborhammer (Oberschl.), im Juni 1944.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 18. Juni, um 10 Uhr in der Evgl. Kirche in Kray statt.

Statt besonderer Anzeige!

Am 11. Juni, 22.30 Uhr, durfte meine geliebte, treue Lebensgefährtin, unsere stets um uns in seltener Liebe besorgte Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Kusine, Tante und Großtante

Mathilde Rosenau
geb. Grandjean

im Alter von 67 Jahren nach längerem Leiden, jedoch ganz plötzlich, aus allem Leid in die Herrlichkeit eingehen. Sie darf nun schauen, was sie allezeit kindlich geglaubt. Offenb. Joh. 7, 14—17.

In stiller Trauer, namens aller Hinterbliebenen: Friedrich Rosenau, Dr. Friedhelm Rosenau, Kirsten Rosenau, geb. Eiking, Frithjof Gunnar Rosenau.

Hattingen, Poststr. 4, u. St. Avold (Westmark), 14. Juni 1944.

Die Beerdigung hat heute in aller Stille stattgefunden.

Am 23. Mai fielen im Einsatz der Partei während des anglo-amerikanischen Terrorangriffs auf Dortmund:

Blockhelfer Alfred Czychi
NSKK-Obersturmführer Josef Schmidtz
NSKK-Sturmführer Hermann Maaßen
SA-Mann Erich Elsishans
Hitler-Junge Edcart Bösenberg
Hitler-Junge Hans Hussmann
Hitler-Junge Hans Luig

Ferner fiel als Luftwaffenhelfer der Hitler-Jugend:

Hitler-Junge Paul Hattig

Diese tapferen Männer aus den Einsatz-Bereitschaften der Partei opferten ihr Leben wie unsere Soldaten an den Fronten für Führer und Reich. Sie starben in Erfüllung des Führer-Wortes: „Die Last des Kampfes in der Heimat genau wie an der Front müssen am vorbildlichsten in erster Linie die Parteigenossen tragen". Wir ehren ihr Andenken und geloben, daß wir unermüdlich arbeiten und kämpfen für den Sieg, der das Opfer dieser Gefallenen krönen wird.

Albert Hoffmann, Gauleiter.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die unfaßb. Nachricht, daß mein unvergeßlicher Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Maschinen-Obergefreiter
Heinz Wichmann

Inh. eines Kampfabz. der Kriegsm. nach 9monatlichem Eheglück im Alter von 22 Jahren den Seemannstod erlitt. Meine Liebe wird über seinem Seemannsgrabe Wache halten. Wer ihn gekannt, kann unseren Schmerz ermessen.

Im Namen der Trauernden: Frau Anni. Wichmann, geb. Meißner, und alle Angehörigen.

B.-Dahlhausen, Köllerholzweg 30a, u. E.-Steele, Ruhrau 6, im Juni 44.

Heute verstarb plötzlich und unerwartet nach langer, schwer. Krankheit mein lieber, guter Mann, unser herzensguter Vater, mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Johann Koch

im Alter von beinahe 42 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten: Frau Klara Koch, geb. Wutzkowski, Kinder Helmut und Irma und alle Anverwandten.

B.-Dahlhausen, Scharpenseelstr. 37, Pollitz über Seehausen, E.-Steele, Sudetengau und im Felde, den 12. Juni 1944.

Die Beerdigung ist am Freitag, dem 16. Juni, um 16.30 Uhr, von der Friedhofskapelle in Oberdahlhausen. Trauerfeier, dortselbst eine halbe Stunde vorher.

Statt jeder besonderen Anzeige! Meine herzensgute Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Berta Bormann
geb. Stratmann

ist am 9. Juni 1944 im 89. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen: Cläre Schulte-Overberg, geb. Bormann. Berlin-Lichterfelde, Bogenstraße 25.

Witten, Wannen 58, Herbede a. d. Ruhr, Hauptstr. 85, 14. Juni 1944.

Die Beerdigung fand in aller Stille auf dem alten Friedhof in Witten-Heven statt.

DANKSAGUNGEN

Für die Worte der Liebe und des Trostes beim Heldentode meines innigstgeliebten Mannes und Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders u. Schwagers, des Panzer-Grenadiers *Friedrich Börger*, sagen wir unseren tiefempfundenen Dank. *Frau Irmgard Börger*, geb. Schmidt, *und Töchterchen Rotraud und Anverwandte.* B.-Dahlhausen, z. Zt. Sudetengau, im Juni 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heldentode meines lieb. Mannes und guten Vaters, des Pioniers *Hugo Reis*, sagen wir, auch im Namen aller übrigen Angehörigen, herzlichen Dank. *Frau Ilse Reis*, geb. Kleine-Herzbruch, *und Sohn Reinhard.* Herbede, im Juni 1944.

Amtliches

Abgabe von Süßwaren

Für bezugsberechtigte Kinder und Jugendliche, die seit dem 62. Versorgungszeitraum das Stadtgebiet Essen verlassen haben und nicht mehr im Besitz einer Nährmittelkarte für den 63. Versorgungszeitraum sind, die zum Bezuge von Süßwaren berechtigt, erhalten die Angehörigen bei der zuständigen Nebenstelle des Ernährungsamtes gegen Vorzeigung der Nährmittelkarte 62 mit dem Vorbestellvermerk einen Berechtigungsschein über 250 g Süßwaren. Die Sonderzuteilung in Höhe von 125 g aus Anlaß des Fliegerangriffs auf die Stadt Essen vom 26. April ist in der aufgerufenen Gesamtmenge von 250 g enthalten.

Essen, den 12. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister.

Ausgabe von Schlangengurken

Auf den Abschnitt 98 des Bezugsausweises für Obst und Gemüse kann eine Schlangengurke ausgegeben werden. Da die Ware erst im Laufe der nächsten Zeit eingeht, kann sie auch erst nach und nach an die Bezugsberechtigten verteilt werden. Die Kleinverteiler haben die entgegengenommenen Kartenabschnitte auf Bogen aufzukleben und in der üblichen Weise mit den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes bis zum 20. 7. 1944 abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung geahndet.

Bochum, den 12. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Heß.

Arbeitsmarkt

Saubere, ehrliche Hausgehilfin, welche zu Hause schlafen kann, für Geschäftshaushalt gesucht. Jos. Tabor, Essen-Steele, Hansastraße 26/28.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Für den Bezirk Westfalenstr. in E.-Steele suchen wir für sofort einen **Boten** oder **Botin** zur Aushilfe. Die Heimat am Mittag. Ruf Essen 80492.

Für den Bezirk Freisenbruch, E.-Steele (Bochumer Str., Vietingstr., Bommerbank, Hellweg, Märkische Str.) **Boten oder Botin** für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf Essen 80492.

Für sofort ein **Lehrling gesucht.** Metzgerei K. Krampe, Bochum-Linden.

Jüngeres Mädchen für Landhaushalt im Münsterland für sofort gesucht. Zu melden bei Otto Leveloh, O.-Sprockhövel, im Brahm 88, Post Hilgenstock über Hattingen-Ruhr.

Tausch / Kauf / Verkauf

Kleines Kinderbett mit Matratze gegen Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Welper, Schulstraße 25, part. links.

Kinderwagen gegen Kostüm zu tauschen ges. Zu erfr. in d. Gesch. in Hattingen.

Kinderwagen, guterh., gegen Kleid oder Sommermantel Gr. 44 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 4561 an die Gesch. in Hattingen.

Kinderwagen zu kaufen gesucht. Herrenzugstiefel können ev. in Tausch gegeben werden. Daselbst Gaskocher (Flammig) gegen gleichen Elektrokocher zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 2432 an die Geschäftsstelle in Steele.

1 Paar Kinderhalbschuhe, braun, Gr. 25, guterh. und 1 Paar guterhaltene br. Lackschuhe Gr. 28 gegen gleichwertige Schuhe Gr. 30—31 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Zeit von 17—19 Uhr täglich in B.-Dahlhausen, Auf dem Holte 32, 1. Etage.

Guterh. schwarze Damen-Sport-Schuhe, Gr. 40, gegen gleichwertige Gr. 39, Hausschuhe (Leder), Gr. 40, geg. gleichwert. Gr. 39 oder Schuhe und Hausschuhe gegen Staubsauger, 220 Volt, zu tauschen gesucht. Daselbst 2 gebr. Herrenkittel, braun, gegen Damenkittel Gr. 42—44 zu tauschen. Frau Else Bechstein, Hammertal-Nord über Hattingen-Ruhr, Hauptstr. 200.

1 Fotoapparat 6×9, 1 Klingeltransformator, 1 Paar Herrenhalbschuhe Gr. 41 und 1 Sofa gegen ein Radiogerät zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Damenfahrrad gegen Kleid oder Uebergangsmantel Gr. 46 zu tauschen ges. Off. unter Nr. 2158 an die Geschäftsstelle B.-Linden.

Guterh. emaillierter Waschkessel gegen emaillierten Einkochkessel zu tauschen gesucht. Angebote an die Buchhandlung E. Bings, Boch.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117.

Schöne Weißkohlpflanzen (frühe und späte Sorte) hat abzugeben Franz Schulte-Bockholt, E.-Steele, Schultenweg 86, Ruf Essen 80885.

Kaninchenstall zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2426 an die Geschäftsstelle Steele.

Schaf gegen Lämmchen od. 1jähr. Milchschaf zu tauschen gesucht. Hattingen, Bochumer Straße 112.

Drahthaarfox (Rüde), 1 Jahr alt, selten schönes reinrassiges Tier, stubenrein, wachsam, Ia Rattenfänger, zu verkaufen. Lehmann, Gelsenkirchen, Ottilienstraße 15.

Junger wachsamer Hund (Fox) umständehalber zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden. (2157

Verschiedenes

Samstagmorgen in der Linie 15 von Bochum, Rosenstraße bis Stiepel, Gemeindehaus **6 Gemüsekarten, 1 Brot und 2 Fettkarten verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei Frau Maria aus dem Siepen, B.-Stiepel, Kosterstraße 32.

Wer erteilt einer Schülerin **Klavier-Unterricht?** Angebote unter Nr. 4539 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Dr. Nüskens Möbelpolitur ist zu haben bei Gustav Hülß, E.-Steele, Bochumer Straße 28, Ruf Essen 80210. Entleerte Flaschen, oder Flaschen zum Umfüllen sind mitzubringen.

Achtung Landwirte! Eine Sendung Körbe hat abzugeben Böhmer, Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 10.

Gutachten über Haus- und Grundbesitz bzw. dessen Abschätzung nach Verkehrs- u. Verkaufswert durch beeidigten Sachverständigen. Schriftliche Anfragen an: Hermann Hoffmann, Essen, Eickhaus, Adolf-Hitler-Straße 1, 4. Stock, Zimmer 19.

Veranstaltungen

Mittwoch 14. Juni

Central Hattingen
Unsichtbare Ketten
Täglich 3.10 5.05 7.25 Uhr
letzt. Hauptf. 7.40
Nicht f. Jugendl.

Lichtburg Hattingen
Das Lied der Nachtigall
Tgl. 3.00 5.10 7.20
letzt. Hauptf. 8.00
Wochensch. vh.
Jugendfrei

Lichtburg / Hattingen
Das Lied der Nachtigall
Täglich 3.00 5.10 7.20 Uhr
Letzter Hauptfilm 8.00 Uhr.
Die Wochenschau vorher
Jugendfrei

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Der Verteidiger hat das Wort
Täglich 1.30, 3.50 u. 6.30 Uhr
Jugendliche verboten!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Nora
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Apollo / B.-Weitmar
Liebe, Leidenschaft und Leid
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Für Jugendliche verboten!

Viktoria-Lichtspiele, Sprockhövel

Mittwoch u. Donnerstag 7.30 Uhr:

Leichtes Blut

Ein Tobis-Film mit: Hans Nielsen, Carola Höhn, Werner Fuetterer, Hanni Wendler.

Wochenschau — Kulturfilm!

Jugendl. unt. 18 Jahre nicht zugel.!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Mittwoch, 14. 6., 18—21.15 Uhr, B 23: „Don Carlos", Schauspiel von Fr. v. Schiller. Preise III

Donnerstag, 15. 6., 18.30 Uhr, Vormiete 14. Hauptkonzert: **Beethoven-Fest-Konzert** zum 25jähr. Bestehen des Städtischen Orchesters. Solist: Prof. Max Strub (Violine). Preise 1,— b. 5,— RM.

Verwalt.- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk, Sitz Bochum
mit Zweiganstalt in Dortmund

Sondervortragsreihe über *„Grund- und Zeitfragen aus Politik und Geschichte"*. Es spricht der Gauschulungsleiter Dr. Krüger am Freitag, dem 16. Juni 1944, um 16 Uhr, im Festsaal des Bochumer Rathauses über das Thema:

„Reichsgedanken und nationalsozialistische Bewegung"

Der Vortrag ist öffentlich und frei!

Blick in die Heimat

Mittwoch, den 14. Juni 1944.

Die kleinen Untugenden

„Resi, schüttele doch mal das Staubtuch aus!" „Ach einen Moment, erst laß mal den kleinen dicken komischen Kauz von da hinten vorbeikommen, sonst lohnt's ja nicht." Besagter Herr kam, und Resi ließ mit erheblichem Aufwand und diebischer Freude dicke Staubschwaden auf ihn herniederwehen.

Diese Resi hat überall Geschwister. Entfernt verwandt mit ihr sind auch gewisse Blumengießer, die geradezu auf der Lauer liegen nach dem ersten Opfer einer unerwarteten Feuchtigkeit von oben. Der Reiz dazu liegt sicher weniger in einer primitiven Schadenfreude, als in dem Kitzel, seinen Mitmenschen einmal ganz von oben herab etwas aufs Köpfchen zu geben, ein Reiz, der sich vielleicht ebenso wenig erklären läßt wie die Freude der Kinder am Murmelspiel.

Neulich in der Bahn kullerten einem jungen Mann fast die Augen aus dem Kopf. Nicht etwa eines entzückend reizenden Mädchens wegen! Nein, er mußte sich entsetzlich anstrengen, kleine Buchstaben aus einer ziemlich weiten Entfernung zu lesen. Buchstaben der Zeitung seines Nachbarn. Weder die sichtlich unbequeme Stellung noch mißbilligende Blicke seiner Umgebung ernüchterten ihn in seiner Begeisterung. Als er ausstieg, sah ich, daß er selbst eine Zeitung in der Hand hatte. Nirgends sind die Kirschen doch süßer als in Nachbars Garten!

Es gibt auch Leute, die man nach jeder Straße oder kleinster Gasse fragen kann. Sie wissen immer Bescheid oder tun jedenfalls so. „Dreimal links um die zweite Ecke, und da muß es dann ungefähr sein . . " Es ist meistens ganz woanders, aber diese routinierten Auskunftgeber gefallen sich darin, alles zu wissen und mit diesem Eitelkeitskitzel ihre herumgehetzten, leichtgläubigen Mitmenschen zu betrügen.

Es sind kleine Untugenden, gewiß. Aber wäre es nicht netter, wenn wir gelegentlich auch ohne sie auskämen . . .?

— Feinbackwaren nun unter Qualitätskontrolle. Um die Herstellung von Kuchen und sonstigen Feinbackwaren in qualitätsmäßiger und preislicher Hinsicht den bestehenden Erfordernissen entsprechend zu regeln, hat die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft eine Anordnung erlassen. Danach dürfen als Feinbackwaren nur solche Erzeugnisse hergestellt und in den Verkehr gebracht werden, die auf 90 Gewichtsteile an Mahlerzeugnissen des Getreides oder gleichgestellten mehlartigen Stoffen mindestens 10 Gewichtsteile Zucker und bzw. oder Fettstoffe, einschl. der den Fettstoffen gleichzustellenden Austauscherzeugnisse, enthalten. Für verschiedene Arten von Feinbackwaren schreibt die im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nummer 28 vom 9. 6. 1944 im Wortlaut veröffentlichte Anordnung die Zusammensetzung der Bestandteile im einzelnen vor, sämtliche Betriebe, die Feinbackwaren herstellen, sind verpflichtet, ein Rezeptbuch zu führen, in das jede hergestellte Feinbackwarenart mit Angaben über gewichtsmäßige Zusammenstellung nach Rohstoffen, Selbstkosten, Ausbeute und Stückzahl usw. einzutragen ist. Auch werden die zulässigen Höchstpreise durch die Anordnung begrenzt. Die Neuregelung gilt für das gesamte Reichsgebiet. Mit Ausnahme des Bereichs des Getreidewirtschaftsverbandes Alpen- und Donauland für den eine besondere Regelung getroffen wird. Vorerst finden die Bestimmungen der Anordnung, die im übrigen am 1. Juli 1944 in Kraft tritt, auf Zwieback aller Art und auf industriell hergestellte Dauerbackwaren keine Anwendung.

— Versorgung, Fürsorge und Betreuung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Nachdem der Führer-Erlaß vom 11. Oktober 1943 die Fürsorge und Versorgung für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen (mit Ausnahme der Berufssoldaten und deren Hinterbliebenen) auf die dem Reichsarbeitsminister unterstehende Reichsversorgungsverwaltung übertragen hat, wird in der zweiten Juni-Hälfte zum ersten Male eine gemeinsame Arbeitstagung des Reichsarbeitsministeriums und der NS-Kriegsopferversorgung durchgeführt werden. Ihre Bedeutung erhellt daraus, daß dabei der Reichsarbeitsminister Franz Seldte, Reichskriegsopferführer Oberlindober und Reichsstatthalter, Reichsleiter Baldur von Schirach das Wort nehmen werden. Berufene Persönlichkeiten aus allen Einzelzweigen der Versorgung, Fürsorge und Betreuung der Opfer des Krieges nehmen an dieser erstmaligen Zusammenkunft teil und werden Gelegenheit zu gemeinsamer Aussprache und damit zur Vertiefung der engen Zusammenarbeit für das große Sozialwerk der Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen haben.

— Prüfungserleichterungen für Kriegsteilnehmer. Für Kriegsteilnehmer und ihnen gleichgestellte Studierende sowie für Kriegsversehrte ist die Ablegung der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen durch einen neuen Erlaß des Reichserziehungsministers wesentlich erleichtert und vereinfacht worden. Es wird diesen Kandidaten gestattet, die wissenschaftliche Prüfung statt, wie bisher vorgeschrieben, in drei Fächern, nur in zwei Fächern, einem Grundfach und einen Beifach, abzulegen. Ebenso wird den Kandidaten für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen (Kunsterziehung und Musikerziehung) die Verpflichtung erlassen, die Lehrbefähigung auch für ein nicht künstlerisches Beifach, zu erwerben. Nachdem der Reichserziehungsminister bereits zu Beginn des Krieges die wissenschaftliche Prüfung für Kriegsteilnehmer vereinfacht hat und ihnen vor kurzem auch die Verteilung der Prüfung, die nach der bestehenden Prüfungsordnung in einem Termin binnen einer Woche abgelegt werden soll, auf zwei weitere auseinander liegenden Termine gestattet hat, ist nunmehr durch die Verringerung des Umfanges der einzelnen Fachgruppen um ein Drittel den studierenden Kriegsteilnehmern und künftigen Heimkehrern die Möglichkeit geboten, ihr Studium ohne Vernachlässigung der notwendigen Gründlichkeit in möglichst kurzer Frist zum Abschluß zu bringen. Weitere Maßnahmen zur Förderung des Nachwuchses für das Lehramt an höheren Schulen und im besonderen der Kriegsteilnehmer stehen im Reichserziehungsministerium in Vorbereitung.

Fleischschmalz durch andere Fette ersetzt

Im allgemeinen unveränderte Rationen in der 64. Zuteilungsperiode

Die Lebensmittelrationen der gegenwärtig laufenden 63. Zuteilungsperiode gelten mit folgenden Ausnahmen auch im kommenden 64. Zuteilungsabschnitt vom 26. Juni bis 23. Juli 1944. Die Ausgabe von 100 Gramm Fleischschmalz auf die Reichsfettkarten und die Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter entfällt. Der Ausgleich erfolgt innerhalb der unverändert bleibenden Gesamtfettration durch Erhöhung der Butter-, Margarine- oder der Speiseölration, und zwar erhalten die Versorgungsberechtigten über vierzehn Jahre sowie die Inhaber der Reichsfettkarten SV 3 und SV 5 100 Gramm Margarine mehr, während die Versorgungsberechtigten bis zu vierzehn Jahren sowie die Inhaber der Reichsfettkarten SV 2, SV 4 und SV 6 eine um 100 Gramm erhöhte Butterration bekommen. Bei Inhabern der Reichsfettkarte SV 1 erfolgt der Ausgleich durch Erhöhung dar Margarineration um 40 Gramm und der Speiseölration um 50 Gramm. Ausländische Zivilarbeiter erhalten, wie vor der Fleischschmalzzuteilung, als Fettration 550 Gramm Butter und 325 Gr. Margarine. Die Schlachtfettzulagen werden unter Wegfall der Fleischschmalzausgabe wieder auf die volle Höhe von 250 Gramm für Schwerarbeiter und von 1000 Gramm für Schwerstarbeiter festgesetzt.

Die unveränderte Nährmittelration wird in voller Höhe in Getreidenährmitteln verteilt. Für Getreideselbstversorger ist beachtlich, daß die Reichsmahlkarten mit Ablauf des 25. Juni ihre Gültigkeit verlieren. Es werden, da das Getreidewirtschaftsjahr mit dem 31. Juli abläuft, für die Zeit vom 26. Juni bis 23. Juli Mahlkarten mit nur einem Mahlabschnitt ausgegeben.

Ihre Tapferkeit und Hingabe ist einmalig

Bochums jüngster Ritterkreuzträger, Oberleutnant Bergerhoff, ist ein Dahlhauser Junge

Die große Reihe der mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Bochumer Soldaten ist in jüngster Zeit durch einen neuen Träger die-



(Bild: Privataufnahme)

ser hohen Auszeichnung vermehrt worden. Oberleutnant Bergerhoff, dem sie verliehen wurde, ist ein Dahlhauser Junge. Er ist zwar nicht in Dahlhausen selbst geboren, sondern erblickte am 12. Dezember 1912 in Klein-Goddular in Sachsen das Licht der Welt. Aber schon früh wurde er in Dahlhausen ansässig. Zunächst besuchte er die Volksschule und ging dann über in die höhere Schule nach Hattingen, wo er sein Abiturientenexamen bestand. Später studierte er in Köln, Hamburg und München Jura, kam nach dem Referendarexamen an das Essener Amtsgericht und von dort an das Gericht in Bochum. 1940 wurde er zur Infanterie einberufen, promovierte zum Dr. jur. und legte als Beurlaubter seine große Staatsprüfung ab. Seit dem 22. Juni 1941, also seit dem Tage des Kriegsbeginns mit der Sowjetunion, stand er im Osten ohne Unterbrechung im Kampf. 1942 wurde er Leutnant und im Februar 1944 Oberleutnant. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse bekam er im Winter 1942 und stand jetzt in den schweren Kämpfen an der Narwa-Front.

Die erste Nachricht von der Verleihung erhielt seine Frau durch ein Ferngespräch aus Berlin. Man kann sich die Freude der Gattin vorstellen, die lange nichts von ihrem Mann gehört hatte und nun von der hohen Auszeichnung in Kenntnis gesetzt wurde. Gleichzeitig vernahm sie aber auch, daß ihr tapferer Mann schwer verwundet in einem Durchgangslazarett liege.

Wie groß die Verehrung seiner Männer und Kameraden für ihn ist, beweist ein Brief seines Kommandeurs, der kurze Zeit vor ihm verwundet wurde. In diesem Brief heißt es:

„Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht versäumen, Ihnen, lieber Bergerhoff, zu danken für Ihre selbstlose Unterstützung, die Sie mir und unserem Bataillon haben zuteil werden lassen. Ihre Tapferkeit und Hingabe ist einmalig. Ich darf Sie, lieber Bergerhoff, meinen besten Freund und Kameraden nennen. Ueberzeugt bin ich, daß auch Ihre äußere Anerkennung nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Was Sie geleistet haben, liegt in der beispiellosen Liebe und Verehrung des ganzen Bataillons und nicht zuletzt meiner für Sie. Denn wer diese Liebe und Verehrung seiner Männer besitzt, kann sich stolz und glücklich preisen . . ."

Nachdem bei den schweren Kämpfen an der Narwa-Front mehrere Offiziere ausfielen, übernahm Oberleutnant Bergerhoff, der zu dieser Zeit Bataillonsadjutant war, die Führung des Bataillons als Stellvertreter des Kommandeurs, denn dieser war ebenfalls verwundet, und wurde darüber hinaus noch Kompaniechef.

Die Dahlhauser Bevölkerung ist stolz auf den jüngsten Ritterkreuzträger der Großstadt Bochum und wird ihm, wenn er als Genesender in die Heimat kommt, den entsprechenden Empfang bereiten. Nun hat jede der beiden Außengemeinden Bochums, Linden und Dahlhausen, einen Ritterkreuzträger. Die Menschen dort können wahrhaftig stolz sein auf die Tapferkeit ihrer Männer, von denen viele andere schon mit hohen Auszeichnungen bedacht sind.

Am Wochenende sammeln die Angehörigen des DRK. und der DAF. für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz.

Pioniere nach vorn!

Kundgebung der Hitler-Jugend im Mittelpunkt des zweiten Besuchstages des Pionier-Stoßtrupps Rhodos

So erlebnisreich und inhaltsvoll wie der erste Tag ihres Besuches im Gebiet Westfalen-Süd war auch der zweite Besuchstag für die Pioniere des Stoßtrupps der Sturmdivision Rhodos, an dem sie Gelegenheit fanden, die Eindrücke von der Arbeit der westfälischen Hitler-Jugend sowie dem Leben der Schaffenden in unserer Stadt sowie der nächsten Nachbarschaft weiter zu vertiefen. Um die wenigen Tage, die für ihren Besuch in unserer Heimat vorgesehen sind, gut zu nutzen, fuhren sie bereits am frühen Vormittag hinaus nach Bochum-Hofstede, um sich hier an Ort und Stelle zu überzeugen, wie sich die Bevölkerung dieser Ortsgruppe gegen die feindlichen Terrorangriffe schützt. Sie besichtigten hier u. a. einen Stollen, der zu den besten im Gaugebiet gehört und so angelegt ist, daß er mehreren hundert Personen einen sicheren Schutz gegen die feindlichen Bomben bietet. Wie horchten die Pioniere, die doch sicherlich auch von Arbeiten dieser Art etwas kennen und sie auch, da das zu ihrem ureigensten Aufgabengebiet gehört, wohl auszuführen wissen, als sie hörten, daß die Errichtung dieses planvoll angelegten Stollens ganz im Wege der Selbst- und Gemeinschaftshilfe erfolgt war, daß an den Arbeiten nicht nur die Männer, sondern auch Frauen und sogar Kinder mitgewirkt hatten, und daß die Last der Arbeit zum großen Teil von Altersinvaliden bewältigt wurde, die sich auf diese Weise der Volksgemeinschaft nützlich erweisen wollten. Die Besichtigung des Stollens sowie seiner einzelnen Anlagen hinterließ bei allen einen tiefen Eindruck.

Nicht minder erlebnisreich war für die Frontkämpfer der Besuch des Radrennens auf dem Bochumer Zementoval, das am Sonntag wieder einmal einen seiner großen Tage hatte.

Den Höhepunkt des zweiten Besuchstages bildete die Kundgebung der Hitler-Jugend des Bannes 67 Bochum, die am Abend in der Aula der Gauleitung stattfand und zu der sich neben den Pionieren auch eine Anzahl Ehrengäste aus Partei, Wehrmacht und Stadtverwaltung einfanden. Nach der Begrüßung durch den Fanfarenzug, einem Vorspruch und einem Einführungswort des K.-Bannführers von der Heide sprach Oberleutnant B., der Führer des Stoßtrupps, zu der Bochumer Jugend. Er überbrachte der Jugend die Grüße des Eichenlaubträgers General Kleemann, des Eroberers der Insel Rhodos, unter dem die anwesenden Stoßtrupp-Pioniere gekämpft haben. Wer aus einem der Heimat so entlegenen Gebiet komme wie seine Stoßtrupp-Pioniere, der lege sich auf der Fahrt in das Reich immer wieder die Frage vor, wie es wohl in der Heimat aussehen möge, wie die Haltung der Bevölkerung dort wohl sei, und welcher Geist wohl in der deutschen Jugend herrsche, für die ja letzten Endes dieser Krieg geführt werde. Der Soldat, der dann unter dem Erlebnis der Invasion in diesen Tagen den deutschen Boden betrete, sei überrascht, wenn er erlebe, daß selbst hier in dem luftbedrohten Westen das Leben seinen normalen Gang gehe, daß der Bevölkerung keine Nervosität anzumerken ist, und daß vor allem die Jugend mit einer Freudigkeit ihren Aufgaben nachkomme, die schlechthin vorbildlich ist. Gewiß, die Frontsoldaten kennen die Hitler-Jugend, viele von ihnen haben ihr selbst in jüngeren Jahren angehört, die meisten aber kennen sie nur aus der Zeit vor dem Kriege, als das Leben in der Heimat noch in behäbiger Ruhe dahinfloß. Muß es nicht den Frontsoldaten freuen, wenn er da hört, daß diese Jugend nicht nur bei den Kriegseinsätzen in der Heimat ihren Mann steht, sondern daß sie auch, wie die große Zahl der Freiwilligenmeldungen für die Wehrmacht beweist, kraftvoll danach trachtet, zu den Frontsoldaten zu stoßen und ihnen in ihrem schweren Kampf um den Bestand des Reiches zu helfen?

Der frontbegeisterten Jugend erschließe sich gerade bei den Pionieren ein großes und dankbares Arbeitsfeld, denn die Waffengattung verlange ganze Männer, sie verlange Persönlichkeiten, die aus freiwilligem Entschluß sich immer dort einsetzen, wo es gelte, den anderen Wehrmachtteilen den Weg zum Erfolg zu ebnen. Oberleutnant B. zeigte dann an einigen Beispielen, wie vielfältig die Arbeit der Pioniere ist. Pionier sein, heißt Kämpfer sein im wahrsten Sinne des Wortes. Wie oft sei im Verlaufe dieses Krieges und an allen Brennpunkten der weiten Front schon der Ruf erschallt: „Pioniere nach vorn!" Wird dieser Befehl aber gegeben, dann wird er auch klar ausgeführt, mögen die Hindernisse, die sich den wagemutigen Männern dabei entgegenstellen, auch noch so schwer sein. Da heiße es zuweilen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, damit Brückenköpfe gebildet werden können, da gelte es, Brücken zu schlagen und Bunker zu knacken, den Feind mit geballten Ladungen oder mit Flammenwerfern zu bezwingen.

Oberleutnant B. schilderte sodann die Arbeit der Landungspioniere, denen auch die Männer seines Stoßtrupps angehören, die u. a. auch an den Kämpfen um die Insel Leros beteiligt waren, die nach hartem, viertägigem Ringen gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind bewältigt wurde. Voller Stolz nannten die Engländer damals die zu einer Inselfestung ausgebaute Insel Leros das „Malta der Aegäis". Mit knapp 1000 deutschen Soldaten wurden die in den Felsen eingesprengten Befestigungen damals erobert, und den Eroberern mußten sich hierbei 200 englische Offiziere und 3000 englische Mannschaften sowie 350 italienische Offiziere und 5000 italienische Mannschaften ergeben. Abschließend sagte der Stoßtruppführer, daß wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken können, zumal der englische Soldat bei weitem nicht der heroische Kämpfer sei, als wie ihn die feindliche Propaganda hinzustellen beliebe.

K.-Bannführer von der Heide unterstrich in seinem Schlußwort die Ausführungen des Stoßtruppredners und betonte, daß hier eine Jugend heranwachse, die sich der großen Aufgaben, die ihr dieser Krieg stellt, vollauf bewußt ist, denn auch die deutsche Jugend habe bereits erkannt, daß Deutschland leben muß, und möge der Kampf um das Reich auch das Leben manchen wackeren Kämpfers fordern. Das Lied der Jugend beschloß die Kundgebung.

Neues aus Hattingen Stadt und Land



— Ehrentafel der Alten. Morgen feiert Ludwig Mersch aus Hattingen, Bochumer Straße 57, seinen 84. Geburtstag. Der Altersjubilar ist schon 60 Jahre lang Abonnent der Hattinger Zeitung. Er hat die Entwicklung seines Blattes in vielen Jahrzehnten miterlebt. Wir gratulieren dem alten Herrn und wünschen ihm noch manches Jahr in guter Gesundheit.

— Vaterländische Treue in Kriegs- und Friedenszeiten und eine vorbildliche Anhänglichkeit an die Kameradschaft, der nachzueifern alle Kameraden bestrebt sein sollen, bewies der Ehrenführer der Krieger-Kameradschaft 1817 Hattingen-Ruhr, Carl Zänker. Vor nunmehr 50 Jahren, im Jahre 1894, wurde er Mitglied der Kameradschaft und davon ist er bereits 49 Jahre in der Leitung tätig. Im Jahre 1895 wurde Kamerad Zänker bereits in den Ausschuß gewählt und übernahm 1896 die Geschäfte des 1. Schriftführers. Vom Jahre 1897 bis 1943 brachte er alljährlich einen umfangreichen, gut durchgearbeiteten Jahresbericht, der in der Geschichte der Kameradschaft verewigt wurde. Obwohl er am 7. 3. 1930 zum Kameradschaftsführer ernannt wurde, hat er sich diese Arbeiten trotz seinem Alter nicht nehmen lassen. Seine Parole war: „Arbeiten und dienen". Im Jahre 1943 übergab er die Führung der Kameradschaft dem jetzigen Kameradschaftsführer Carl Kassen, mit dem er seit Jahren in vielen Sachen zusammenarbeitete und der auch in den ersten Jahren der Besatzungszeit die Kameradschaft führte. Wir gratulieren dem Kameraden Zänker herzlich und wünschen ihm noch manches Jahr treuer Zusammenarbeit mit seinen Kameraden.

Bannsportfest in diesem Jahre in Hattingen

Schon seit längerer Zeit beobachtet man Jungen und Mädel, die eifrig auf den Sportplätzen unserer näheren Umgebung für das Bannsportfest in Hattingen trainieren. Das Bannsportfest am kommenden Sonntag stellt den Höhepunkt der sportlichen Arbeit des verflossenen Jahres in der Hitler-Jugend dar. Auf diesem Wettkampf sind nur die Jungen und Mädel vertreten, die sich bei den Reichsjugendwettkämpfen vor wenigen Wochen durch besondes gute Leistungen hervorgetan haben. Daher ist mit einem harten Wettkampf zu rechnen. Das Sportfest wird auf dem Hattinger Tura-Platz von 9 bis schätzungsweise 17.30 Uhr durchgeführt. Ein reichhaltiges Programm wird vor den herzlich eingeladenen Eltern und Volksgenossen ablaufen. Neben den spannenden Wettkämpfen (Laufen, Weitsprung, Hochsprung, Schlagball- und Keulenwurf) werden Hand- und Fußballspiele, Volkstänze, musikalische Einlagen des Bannfanfarenfähnleins und einige Ueberraschungen zu erwarten sein. Abschluß und Krönung des Tages ist die Siegerehrung. Im Rahmen einer Feierstunde werden den Siegern von K.-Bannführer Julius Brenne symbolische Preise überreicht werden.

Wir weisen darauf hin, daß alle Volksgenossen, besonders Wehrmachtsurlauber, Eltern und Sportbegeisterte, herzlich zu dem abwechslungsreichen Sportfest eingeladen sind.

Baak

— **NS-Frauenschaft.** Unsere Handarbeitsstunde ist am Donnerstag dieser Woche um 15 Uhr bei Schwer. Gedecke und Zubrot mitbringen.

Bochumer Nachrichten

— **Ausgabe von Schlangengurken.** Der Abschnitt 98 des Bezugsausweises für Obst und Gemüse der Stadt Bochum ist zur Abgabe von je einer Schlangengurke aufgerufen. Das Nähere ist aus der im Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Oberbürgermeisters zu ersehen.

— **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum 11. Juni wurde in ein Lebensmittelgeschäft Malteserstraße 41 eingebrochen. Gestohlen wurden: 6,5 kg Margarine, 1 Karton (1 kg) Weichschmelzkäse.

— **Diebstahl eines Radioapparates.** Am 31. Mai wurde aus einem Geschäftslokal auf der Blücherstraße ein Kleinempfänger, Marke Dietz u. Ritter, Nr. 145 630, gestohlen. Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, erbittet die Kriminalpolizei.

Linden-Dahlhausen

— **Die Stollengemeinschaft „Mutter Rehring"** hat einen Stollen errichtet, der 200 Volksgenossen einen sicheren Schutz gegen Fliegerangriffe bietet. Der Stollen wurde in festes Gestein hineingetrieben und ist bisher der beste, geräumigste und mit den wenigsten technischen Mitteln und künstlichen Ausbauten versehene Stollen des Ortsgruppengebietes. Anerkennend muß gesagt werden, daß bei diesem Ausbau eine bergmännische Musterarbeit und -leistung vollbracht wurde. An dem Ausbau haben sich 15 Familien beteiligt. Auch hier war es wieder einmal die alte Bergmannsgarde der Invaliden, die gezeigt hat, daß ihr bergmännisches Wissen und Können noch wie in jungen Jahren erhalten geblieben ist und in der Zeit schwersten Ringens mit beispielgebender nationalsozialistischer Haltung bewiesen wurde. Bei der Abnahme wurde dem Amtsleiter der NSV als Spende für das Deutsche Rote Kreuz die Summe von 3000 RM übergeben, die dieser mit großer Anerkennung und herzlichem Dank entgegennahm.

— **„Japan auf dem Wege zur Weltmachtstellung", Vortrag in Linden.** Aus jahrhundertelangem Dornröschenschlaf wird Japan aufgeweckt, eignet sich in erstaunlich kurzer Zeit die Zivilisation des Westens an, überspringt Entwicklungsstufen, die bei europäischen Völkern Jahrhunderte andauerten, aber bleibt trotz allem sich selber treu und darum innerlich gesund. Deutschland und Japan — rassisch grundverschieden, aber einig im Bestreben, ihrem Erdteil Ordnung und friedliche Entwicklung zu sichern. Darüber spricht auf Einladung der Volksbildungsstätte Bochum am Sonntag, dem 18. 6., um 10.30 Uhr, in B.-Linden, Saal der Witwe Mönninghoff, Rektor Petermann.

— **Deutsches Frauenwerk, B.-Linden.** Donnerstag, den 15. Juni, 15 Uhr: Kindergruppe im Heim.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

— **Ueber die Abgabe von Süßwaren** finden unsere Leser in der heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung, um deren Beachtung gebeten wird.

— **Ernennung.** Lehrer B. Bergmann von der Scharnhorstschule in Steele wurde zum Konrektor ernannt.

(*) **Hohes Alter.** Am 14. Juni vollendet der Werkmeister i. R. Friedrich Lohre, Hünninghausenweg 53, sein 81. Lebensjahr. Das Geburtstagskind stammt aus Rellinghausen und kam vor 45 Jahren nach Steele, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist, erst vor drei Jahren feierte er die goldene Hochzeit. Zu seiner Lieblingsbeschäftigung zählt er die Arbeit im Garten, der sein ganzer Stolz ist. Als eifrigem Leser der Heimatzeitung sprechen wir ihm die besten Glückwünsche aus.

(*) **Silberhochzeit.** Am heutigen Tage können die Eheleute Alfred Plunke, Ofenbank 2, und die Eheleute Albert Werlich, Irmastraße 24, das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Die Heimatzeitung spricht den Jubelpaaren ihre Glückwünsche aus.

(*) **Wir gratulieren** Frau Wilhelm Gerhard, Johanna geb. Janssen, Westfalenstraße 299, die morgen 71 Jahre alt wird. Die Altersjubilarin stammt aus Altenessen und kam schon vor vier Jahrzehnten nach Steele. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold. Am gleichen Tage vollendet die aus Elsdorf bei Düren geborene Witwe Wilhelm Dollhausen, Grendbach 19, in bester Gesundheit ihr 73. Lebensjahr. Die Heimatzeitung spricht beiden Altersjubilaren ihre besten Wünsche aus.

— **KLV.-Elternbesuchszüge.** Zu den Elternbesuchszügen nach Böhmen und Mähren am 15. und 18. Juni sammeln sich die Teilnehmer um 8 Uhr am Nordausgang des Hauptbahnhofes. Am 19. Juni wird das KLV.-Lager Bielowes besucht. Die Teilnehmer sammeln sich um 7 Uhr am Nordausgang des Hauptbahnhofes.

— **Kindersonderzug nach Württemberg-Hohenzollern.** Es verkehrt in Kürze ein Kindersonderzug zur Entsendung von 4—10jährigen Kindern in Familienpflegestellen in den Aufnahmegau Württemberg-Hohenzollern. Anmeldungen müssen sofort bei den Ortsgruppendienststellen der NS-Volkswohlfahrt erfolgen.

— **KLV.-Sonderzug.** Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß am 16. Juni ein KLV.-Sonderzug für 10—14jährige Jungen (auch Oberschüler) nach Tirol fährt. Alle, die noch mitfahren wollen, sind heute zur Entgegennahme der Einberufung um 14 Uhr auf dem Schulhof der Stadtgartenschule.

Ueberruhr

— **Hohes Alter.** Ihr 81. Lebensjahr vollendete Frau Wwe. Karl Seidenecк, Maria geb. Klopp, Ueberruhr, Heimstr. 16. Das Geburtstagskind ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold. Vor zwei Jahren konnte sie mit ihrem inzwischen verstorbenen Gatten die Diamantene Hochzeit feiern.

Kupferdreh

— **Der Bürger-Schützenverein „Wilhelm Tell" e. V.** hielt bei reger Beteiligung das diesjährige Schießen um die Vereinsmeisterschaft ab. Sieger wurde der Kamerad L. Miebach mit 168 Ringen. Den Altmeistertitel errang Kamerad Falkenroth mit 156 Ringen. Als Jungmeister ging der Jungschütze Meißner mit 127 Ringen aus dem Kampf hervor.

Bläser spielen Beethoven

Zweites Kammerkonzert zu den Bochumer Beethoven-Festtagen

Das zweite Kammerkonzert zu den Jubiläumstagen des Bochumer Orchesters im Rathaussaal wurde von der Städt. Bläser-Vereinigung bestritten, die drei Werke aus zwei Schaffensperioden des Meisters zu Gehör brachten. Zunächst gab man das Bläser-Sextett für zwei Klarinetten, zwei Hörner und zwei Fagotte, Es-Dur, op. 71. Das Werk steht in der Nachbarschaft der Fidelio-Uraufführung und trägt im ganzen gesehen einen herben Charakter. Die schwermütige Adagio-Einleitung leitet über in einen eigenwilligen Allegro-Satz, der sehr markante Themen aufweist. Der langsame Satz, ein Adagio, ist von scheuer Innigkeit und das Menuett von fließender trämerischer Süße. Das Schluß-Rondo eilt dann fröhlich beschwingt dahin.

Die beiden anderen Werke sind die erste Ernte von Beethovens Bonner Zeit, infolgedessen auch noch traditionell gebunden. Mit Gerard Bunk am Flügel spielte der Solohornist des Orchesters, Martin Oheim, die bekannte Horn-Sonate, die leider im Klavierteil etwas überladen erscheint. Martin Oheim hatte hörbar mit der etwas schwierigen Akustik des Raumes zu kämpfen, dessen Teppich und Vorhänge den Blasinstrumenten im Gegensatz zu den Streichern Schwierigkeiten bereiteten. Es gelang ihm nicht alles, was um so bedauerlicher ist, als er letztens in dem großen Hornkonzert von Richard Strauß seine beachtlichen Fähigkeiten unter Beweis stellen konnte. Es schien uns auch, als ob Gerard Bunk etwas zu betont spielte, so daß das Horn nicht immer zur Geltung kam. Das Werk an sich ist recht melodienfreudig und gibt dem Hornisten manche Gelegenheit, sich tonschön und virtuos auszuzeichnen. Interessant ist das Miniaturadagio, das absatzlos überleitet zum Rondo-Finale. Den beiden Solisten dankte herzlicher Beifall.

Zum Schluß spielte die Bläser-Vereinigung das bekannteste Bläser-Quintett mit Klavier, Es-Dur, op. 16, aus der gleichen Schaffenszeit wie die Horn-Sonate. Bei diesem schönen, klangvollen und melodienseligen Werk war Gerard Bunk schönste Gelegenheit gegeben, sich am Klavier in virtuoser Weise auszuwirken. Hier konnte er die Beherrschung des Instruments und die geistige Durchdringung des Stoffs unter Beweis stellen. Mit ihm war das Zusammenspiel der Bläser-Vereinigung beglückend ideal. Man spielte sauber, tonschön und mit hörbarer Freude an dieser herrlichen Musik. Das Andante cantabile, dieser innige melodienselige Gesang wurde zu einem besonderen Kabinettstück gepflegten Zusammenspiels. Das fröhliche Rondo, das so unbeschwert dahinströmt und der markante Kopfsatz waren der eigentliche Höhepunkt des Programms. Den Kammermusikern wurde starker Beifall zuteil. Beteiligt waren: Herbert Lohse, Oboe; Artur Fischer und Willy Noack, Klarinette; Martin Oheim und Peter Schmidt, Horn; Max Uhlein und Paul Richter, Fagott.

Hans Hollender.